

WOHN KONZEPT

ERSCHWINGLICH WOHNEN
PARTIZIPATION & INKLUSION
ENERGIE & NACHHALTIGKEIT



INHALT

2	Einleitung: Wohnen neu denken
4	Erschwinglich Wohnen
6	Wohnbebauung Briesestraße Berlin
12	Genossenschaftliches Wohnen Mutachstraße Bern
16	Wohnquartier Blütengrund Erfurt
22	Wohnquartier Frankfurt am Main
24	Partizipation und Inklusion
26	Collegium Academicum IBA Heidelberg
32	Wohngruppe. Gemeinsam Suffizient Leben Frankfurt
36	Arrival City 4.0
42	Wohngruppe Wohnwerk Mannheim
46	Energie und Nachhaltigkeit
48	Minimum Impact House
52	Internatsschule Schloss Hansenberg
56	Passivhaussanierung Bonn
58	Wohnprojekte und Wohnforschung
60	Renovierung Stadthaus Rotterdam
62	Drei Wohnhäuser Lenggstraße Zürich
64	Wohnhaus Panix
64	res023 Wohnformen
68	Weitere Wohnprojekte
69	DGJ Architektur
69	Preise und Auszeichnungen
70	Publikationen und Ausstellungen
75	Philosophie und Arbeitsweise
76	Impressum

WOHNEN NEU DENKEN

Die übergeordnete Frage „Wie wollen wir wohnen?“ geht alle an. So hat jeder Mensch ein vitales Interesse an der Wohnsituation und beeinflusst, wenn auch im beschränkten Maße, die Nachfrage das Angebot an Wohnungen. Wohnen ist keine Konstante des menschlichen Daseins, sondern unterschiedliche Zeiten und Kulturen haben eine große Bandbreite an Wohnformen und Architekturen hervorgebracht. DGJ Architektur arbeitet an Wohnkonzepten, die den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen besser entsprechen, die Leistungsfähigkeit der Einzelnen und der Gesellschaft nicht überstrapazieren und damit auch einen zukunftsfähigen Umgang mit den Ressourcen reflektieren – für eine Welt in der immer mehr Menschen nach bezahlbarem Wohnraum suchen. Was wir mit unseren praktischen Arbeiten und theoretischen Beiträgen erreichen wollen, ist dass wieder grundlegender darüber nachgedacht wird, wie wir derzeit wohnen und wie wir wohnen wollen. Die große Nachfrage nach Wohnraum kann als Herausforderung und Chance gesehen werden, die Frage des Wohnens neu zu stellen und innovative Antworten zu diskutieren. Es ist an der Zeit, Wohnen neu zu denken.

Die Bereitstellung und Produktion von Wohnraum ist gebunden an Ressourcen wie Land, Material, Energie, Technologie, Arbeitskraft und -zeit sowie Wissen, die nur in begrenztem Umfang zur Verfügung stehen. Auch haben die begrenzten Ressourcen immer alternative Verwendungen, mit denen die Produktion von Wohnraum in Konkurrenz steht. Die natürlichen und anthropogenen Grenzen der Produktion bedeuten eine fundamentale Knappheit, die verbietet, Wohnraum in beliebiger Menge herzustellen. Im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen und der Umwelt ist es nicht sinnvoll, unreflektiert und unbegrenzt weiterzubauen. Vielmehr kann die aktuelle Lage ein Anlass sein, darüber nachzudenken, wie viel Wohnraum wir nachfragen, welcher Art und Qualität eine Wohnung sein soll und an welchen Stellen es sinnvoll erscheint, zu investieren.

In diesem Band werden die Wohnprojekte und Forschungsarbeiten von DGJ Architektur vorgestellt und entlang der folgenden Themen diskutiert:

Erschwinglich Wohnen

Die hohen Kosten für Wohnraum und Mieten sind ein drängendes Problem. Wohnen ist ein Grundbedürfnis, das für viele Menschen nicht oder nur unzureichend gedeckt wird. Die Frage nach erschwinglichem Wohnraum wird in erster Linie als wirtschaftliches oder politisches Problem wahrgenommen. So werden vielfach wirtschaftspolitische Maßnahmen wie Mietpreisbremsen, Fördermittel für sozialen Wohnungsbau oder Finanzierungs- und Abschreibungsmodelle diskutiert. DGJ Archi-

tektur arbeitet an Lösungen und Antworten, die Architektur und Stadtplanung geben können, und diskutiert auch, welchen Einfluss diese Antworten auf eine Kultur des Wohnens haben. Hierfür werden nicht nur das Gebäude und seine Konstruktion, sondern auch städtebauliche Faktoren wie Dichte, Landverbrauch und Infrastruktur miteinbezogen.

Partizipation und Inklusion

Auch die Rolle der NutzerInnen sowie Finanzierungsmodelle spielen eine wesentliche Rolle bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. Bei DGJ Architektur arbeiten wir deshalb nicht nur an Entwürfen, sondern beraten unsere Bauherren umfassend, indem wir auch unterschiedliche Modelle der Umsetzung und Finanzierung vorstellen und diskutieren. Seit langem begleiten und unterstützen wir partizipatorische Planungsprozesse von Wohngruppen, Genossenschaften und Bauherrengemeinschaften und haben dadurch eine besondere Kompetenz im Management dieser komplexen Planungsprozesse entwickelt.

Wir sehen eine besondere Chance in der Arbeit mit Bau- und Wohngruppen. Zum einen ergibt sich aus dem direkten Austausch mit den Wünschen und Bedürfnissen ein spezifischeres Bild des Wohnens und Lebens als standardisierte Wohnungsgrößen das zulassen würden. Zum anderen hilft die fehlende Gewinnabsicht der Wohngruppen dabei, das Sinnvolle vom Wirtschaftlichen zu unterscheiden.

Bei DGJ Architektur gehen wir nicht mit vorgefassten Bildern und stilistischen Vorgaben in unsere Entwurfsaufgaben. Nachhaltige Architektur entsteht in einem ergebnisoffenen Prozess.

Energieeffizienz und Nachhaltigkeit

Energieeffizienz und Nachhaltigkeit in Entwurfs- und Planungsprozesse zu integrieren ist die wichtigste und interessanteste Herausforderung des aktuellen Architekturdiskurses. Die Planung von nachhaltigen Gebäuden verstehen wir vor allem als eine entwerferische Aufgabe. Nachhaltige Architektur lässt sich nur aus einem ganzheitlichen Verständnis von Entwurf, Baukonstruktion und Technik entwickeln. Der Begriff der Nachhaltigkeit bedeutet für DGJ Architektur eine Haltung und Verantwortung: Der Mensch, die Gesellschaft und die Umwelt stehen in einem systemischen Zusammenhang und können nur gemeinsam gedacht und verstanden werden. Nachhaltigkeit bedeutet, sich dieser besonderen Verantwortung der Architektur gegenüber den zukünftigen Generationen und der Umwelt zu stellen.

Die Frage nach erschwinglichem Wohnraum wird oft als soziales oder politisches Problem diskutiert. DGJ Architektur sucht dagegen nach Antworten, die Architektur geben kann. Hierfür werden nicht nur das Gebäude und seine Konstruktion, sondern auch städtebauliche Faktoren wie Dichte, Landverbrauch und Infrastruktur hinterfragt. Es ist einfach, die Baukosten zulasten der Qualität der Bausubstanz und des Wohnkomforts der NutzerInnen zu reduzieren. Die Herausforderung besteht darin, bei geringen Kosten eine hohe Qualität und ein optimales Verhältnis von Kosten und Nutzen zu erreichen.

Die Wohnprojekte und theoretischen Arbeiten von DGJ Architektur beschäftigen sich mit der Frage, wie langfristig für alle Menschen Wohnraum geschaffen werden kann, der ihren Bedürfnissen und den lokalen Verhältnissen angemessen ist. Für die Schaffung von kostengünstigem und bezahlbarem Wohnraum setzen wir in unterschiedlichen Projekten spezifische Strategien ein, die sich auch kombinieren lassen.

Effizienz

Die Effizienz-Strategie sucht nach einer Entkoppelung von Bedarf und Verbrauch. Eines der Hauptprobleme des Bauens ist der hohe Ressourcenverbrauch. Wenn der Bedarf besonders effizient gedeckt werden kann, werden weniger Ressourcen benötigt, um die Gebäude zu errichten und zu betreiben. Effizientere Konstruktionen verbrauchen weniger Material bei gleicher Leistung (Tragvermögen, Speicherleistung, Wärmedämmungsleistung). Energieeffiziente Gebäude können mit wesentlich weniger Energie betrieben werden, ohne Komfort einzubüßen.

Ein Problem bei dieser Strategie ist der sogenannte Rebound-Effekt: Die Zunahme der Effizienz führt zu einer besseren Verfügbarkeit (z. B. durch geringeren Verbrauch oder durch Verringerung des Preises) und damit wieder steigendem Verbrauch, der sich bei Gebäuden in der steten Zunahme der Wohnfläche pro Kopf zeigt.

Suffizienz

Die Suffizienz-Strategie zielt darauf, das Nutzer- und Konsumverhalten und damit die Wohnpraxis zu verändern. Bevor wir uns fragen, wie ein Wohnbedarf besonders effizient oder besonders sparsam gedeckt werden kann, können wir uns auch fragen, wie viel Wohnfläche überhaupt sinnvoll ist. Effizienz und Konsistenz alleine schließen aber nicht die Schere zwischen steigendem Bedarf und schrumpfenden Ressourcen. Deswegen muss es eine Abkehr geben von der Wachstumsideologie, nach der es stets ein bisschen mehr sein darf, als nötig oder sinnvoll ist. Ein Ziel unserer Projekte ist es, die

Wohnfläche pro Kopf zu reduzieren, ohne den Wohnkomfort oder Wohnzufriedenheit zu reduzieren, um dadurch die Ressourcenverbräuche und die Wohnkosten zu senken. Die bessere Passung zwischen den Wohnbedürfnissen und dem Wohnungsangebot über den Lebenszyklus der Gebäude und der BewohnerInnen spielt eine zentrale Rolle. Suffizienz in diesem Sinne bedeutet weniger Verzicht als eine Konzentration oder Verdichtung der Funktion.

Einfaches Bauen / Low Tech

In den letzten Jahrzehnten hat eine zunehmende Technisierung der Gebäude stattgefunden. In den Gebäuden wird immer mehr Technik verbaut, die Bau, Betrieb und Instandhaltung verkompliziert. Auch die Ansprüche der NutzerInnen haben daran Anteil, ebenso wie die gesetzlichen Anforderungen. Um Wohnen erschwinglicher zu machen, müssen jedoch Baukonstruktionen entwickelt werden, die einfacher sind und dennoch die Anforderungen an Energie, Nachhaltigkeit, Sicherheit und Komfort erfüllen. Kostengünstiges Bauen lässt sich mit Low-Tech-Strategien verwirklichen, die mit einfachen, baulichen Mitteln die Substanz der Gebäude richtig planen. Um bezahlbaren Wohnraum für alle zu realisieren, sind Lösungen gefragt, die Bauprozesse und Standards erheblich vereinfachen. Baukonstruktive Elemente, insb. die Gebäudehülle, aber auch Speichermassen, Fenster und Verschattungssysteme, können die gleichen Funktionen übernehmen wie die technischen Komponenten. Der Begriff der Technik umfasst nicht nur die technische Gebäudeausstattung, sondern das gesamte Gebäude als technischer Organismus.

WOHNBEBAUUNG BRIESESTRASSE BERLIN





WOHNBEBAUUNG BRIESESTRASSE BERLIN

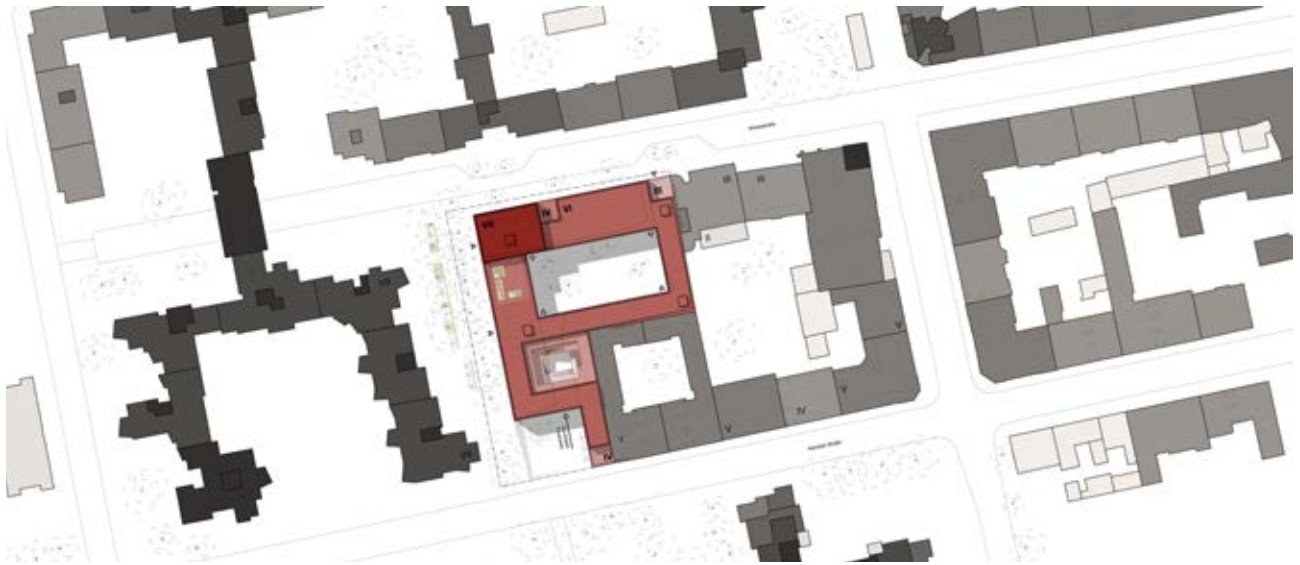
Das Projekt wurde für einen eingeladenen Wettbewerb einer Berliner Wohnungsbaugesellschaft erarbeitet. Unser Entwurf bildet ein Bindeglied zwischen den gründerzeitlichen Blockrandstrukturen im Osten und den hohen Zeilen im Westen. So schließt das Gebäudevolumen auf der einen Seite an die Blockränder an und bildet einen Abschluss des Blocks.

Das Herzstück der Anlage bildet ein großer Wohnhof, der allseitig von Wohnungen umgeben ist. Dieser Hof kann als Spielplatz und Gemeinschaftsgarten genutzt werden. Im Erdgeschoss ist der Wohnhof umgeben von gemeinschaftlichen Nutzungen und Ateliers, damit keine Konflikte zu den privaten Wohnbereichen entstehen.

Die dichte Wohnbebauung des typischen Berliner Stadtgefüges entfaltet seine hohe stadträumliche Qualität vor allem aus den Wohnhöfen. So beschreiben die

typischen Berliner Wohngebäude mit einem Straßengebäude im Blockrand, zwei Seitengebäuden und einem Hofgebäude (Remise) einen abgeschlossenen, für die Hausgemeinschaft privaten Außenraum, der von den Anwohner genutzt wird. Der Entwurf reiht drei unterschiedliche Hoftypologien aneinander:





Schwarzplan Briesestraße Berlin Neukölln



Wohnhof

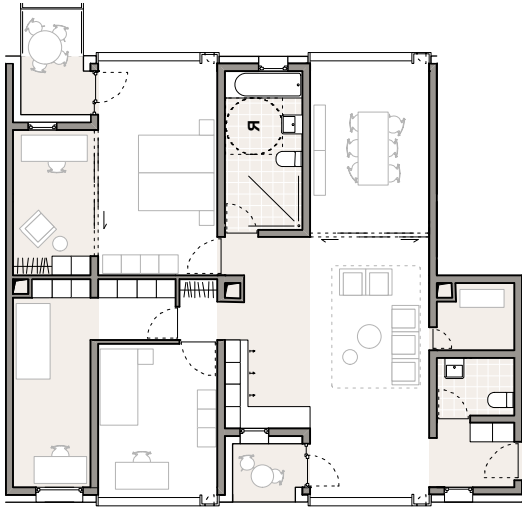
Das Herzstück der Anlage bildet ein großer Wohnhof, der allseitig von Wohnungen umgeben ist. Dieser Hof kann als Spielplatz und Gemeinschaftsgarten genutzt werden. Im Erdgeschoss ist der Wohnhof umgeben von gemeinschaftlichen Nutzungen und Ateliers, damit keine Konflikte zu den privaten Wohnbereichen entstehen.

Atrium

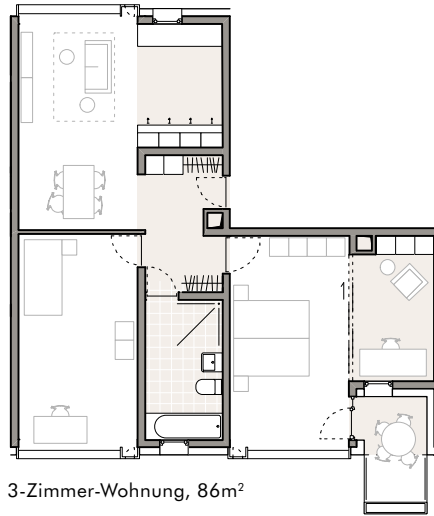
Die kleinen Wohnungen sind um ein offenes Atrium organisiert, das zudem als Laubengangschließung dient. Im Gegensatz zu einem konventionellen Laubengang fördert das Atrium das Gemeinschaftsgefühl und den Austausch zwischen den Bewohnern, was gerade bei den kleinen Ein- und Zweizimmerwohnungen eine wichtige soziale Funktion ist.

Platz zum Grünraum

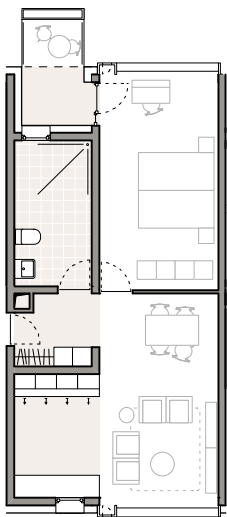
Im Süden ist eine offene Hoftypologie als Platz ausgebildet, die den Grünraum im Süden einbezieht. Er beinhaltet auch ein Café und hat einen öffentlichen Charakter, indem er sich zum Quartier öffnet.



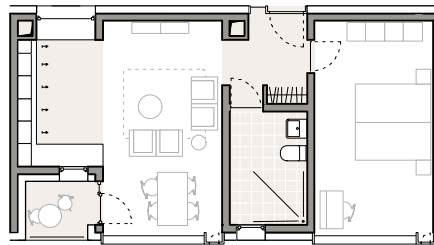
5-Zimmer-Wohnung, Rollstuhlgerecht, 127m²



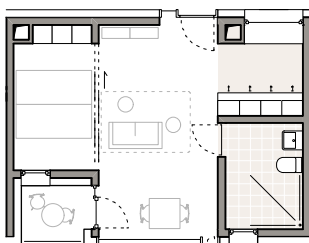
3-Zimmer-Wohnung, 86m²



2-Zimmer-Wohnung, 58m²



2-Zimmer-Wohnung, 57m²



1-Zimmer-Wohnung, 39m²





Regelgeschoss



Ansicht Nord

GENOSSENSCHAFTLICHES WOHNEN MUTACHSTRASSE BERN

Die Planung für das Wohnquartier *Mutachstrasse* in Bern ist im Rahmen einer Mehrfachbeauftragung zusammen mit der Baufirma Losinger Marazzi und dem Züricher Büro Bob Gysin Partner bis zur Vergabereife geplant, um ein TU-Angebot unterbreiten zu können. Die Senkung der Wohnfläche pro Kopf bietet das größte Einsparpotential, da eine Reduktion auf das Wesentliche zu einer Verbesserung auf allen Ebenen führt: Geringerer Flächenverbrauch, höhere sozialer Dichte, weniger Energie- und Ressourcenverbrauch, Verringerung der versiegelte Flächen sowie Senkung der Erstellungs-, Unterhalts- und Mietkosten. Indem auf konventionelle Verkehrsflächen innerhalb der Wohnung fast vollständig verzichtet wird, kann die beanspruchte Wohnfläche pro Person ohne Abstriche bei der Wohnqualität minimiert werden. Die Wohnungen profitieren von großzügi-

gen Ausblicken in den Park, die es den BewohnerInnen ermöglichen, den Außenraum und die Stadt visuell mit zu bewohnen. Die Erschließungs- und Begegnungsräume wirken großzügig und schaffen einen gemeinsamen Identifikationsraum für die BewohnerInnen. Durch Einbaumöbel, Stauräumen im Keller und eine optimale Möblierbarkeit der Individualräume ist eine hohe Nutzbarkeit der Wohnungen gewährleistet. Das Angebot von geeigneten gemeinschaftlichen Räumen macht das Vorhalten von Raumreserven in den einzelnen Wohnungen überflüssig.





Grundrissplan Genossenschaftsquartiere



Räume schaffen

Viele Funktionen der Wohnung können in der Hausgemeinschaft geteilt werden, um die Reduktion der Individualflächen zu kompensieren. In der Siedlung wird ein großes Angebot an gemeinschaftlich nutzbaren Räumen geschaffen, deren definitive Nutzung größtenteils von den GenossenschaftlerInnen festgelegt werden kann: Optionsräume, gedeckte Spielbereiche und ausbaubare Räume in der zentralen Erschließungsstruktur.

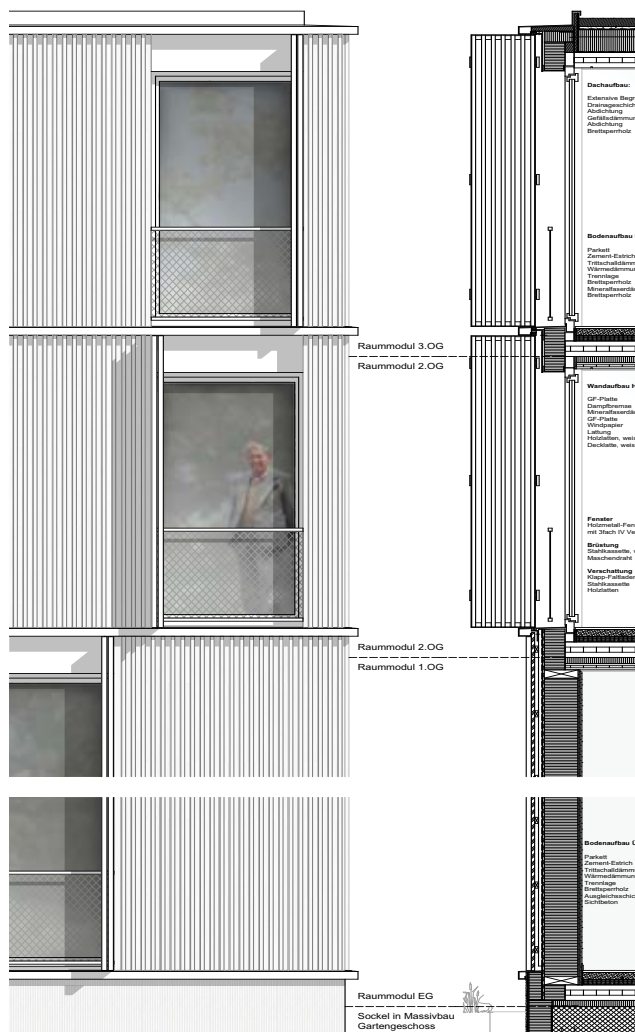
Gemeinschaftliche Gästeapartments ersetzen die Notwendigkeit für Gästezimmer innerhalb der Wohnungen. Die Freiräume und Aneignungsflächen können zu Gemeinschaftsküchen und erweiterten Wohnzimmern werden. Die Wohnungen brauchen durch die zentral gelegenen und attraktiven Waschlounges keine Waschmaschinen, Trockner oder Wäscheleinen.

Gemeinschaftlicher Erschließungsraum

Die Erschließung ist eine architektonische Übersetzung des gemeinschaftlichen Wohnens: Die Wohnungen werden nicht über innenliegende Treppenkerne in den Gebäuden erschlossen, sondern durch einen hellen und offenen Gemeinschaftsraum. Die Stege und Brücken sind zugleich Erschließungs- als auch Begegnungsfläche und bieten zusätzliche, gemeinsam nutzbare Balkone. Vor den Wohnungen entstehen Filterzonen, die das Private gegen die Gemeinschaftsflächen abschirmen – die Eingangsnischen können von den BewohnerInnen als Erweiterung des Wohnraums genutzt werden. Innerhalb der Cluster und der einzelnen Geschosse werden die verschiedenen Wohnungstypen und Zielgruppen gemischt, um zufällige Begegnungen unterschiedlicher Bewohnergruppen zu fördern.



Holzbausystem mit maximaler Vorfertigung



Ziel des Projekts ist nicht nur eine singuläre Lösung für das Quartier Mutachstrasse in Bern zu entwickeln, sondern ein Bausystem, das erlaubt, hochwertigen und kostengünstigen Wohnraum herzustellen und in unterschiedlichen Typologien und es an verschiedenen Orten eingesetzt zu werden. Zwischen den Modulen entsteht der breitere zentrale Wohn- und Essraum, die durch Decken- und Fassadenelemente gebildet wird. Die Elemente liegen auf den Modulen auf. Diese Zone wird von Installationen freigehalten, sodass die Fassaden- und Deckenelemente mit allen Oberflächen im Werk vollständig vorgefertigt werden können. Durch die hohe Flexibilität der Zwischenzone können mit dem System unterschiedlichste Gebäudetypologien umgesetzt werden. Es kann flexibel auf den Zuschnitt und die Größe der Grundstücke reagiert werden. Auch können unterschiedliche Grundrisse und Wohnformen geplant werden, die sich über den Lebenszyklus des Gebäudes weiterentwickeln können.

In einer vergleichenden Ökobilanzierung haben wir nachgewiesen, dass die Holzbauweise die CO₂-Emissionen um ca. 60% gegenüber einer konventionellen Massivbauweise reduziert. Holz ist als einheimischer, nachwachsender Rohstoff aus ökologischer Sicht der zukunftsfähigste Baustoff, da für die Herstellung und Verarbeitung deutlich weniger ‚graue Energie‘ erforderlich ist.



WOHNQUARTIER BLÜTENGRUND ERFURT





WOHNQUARTIER BLÜTENGRUND ERFURT

Für die Wohnungsbaugesellschaft KoWo Erfurt GmbH wurden rund 100 Wohnungen, bei welchem die Möglichkeiten des industriellen Wohnungsbaus in modularer Bauweise für den kostengünstigen Mietwohnungsneubau erprobt werden. Der Wettbewerbsbeitrag für die neue Gartenstadt am Landschaftspark *Blütengrund* zeigt eine transparente und abwechslungsreiche Planung mit großzügigen Grünflächen.

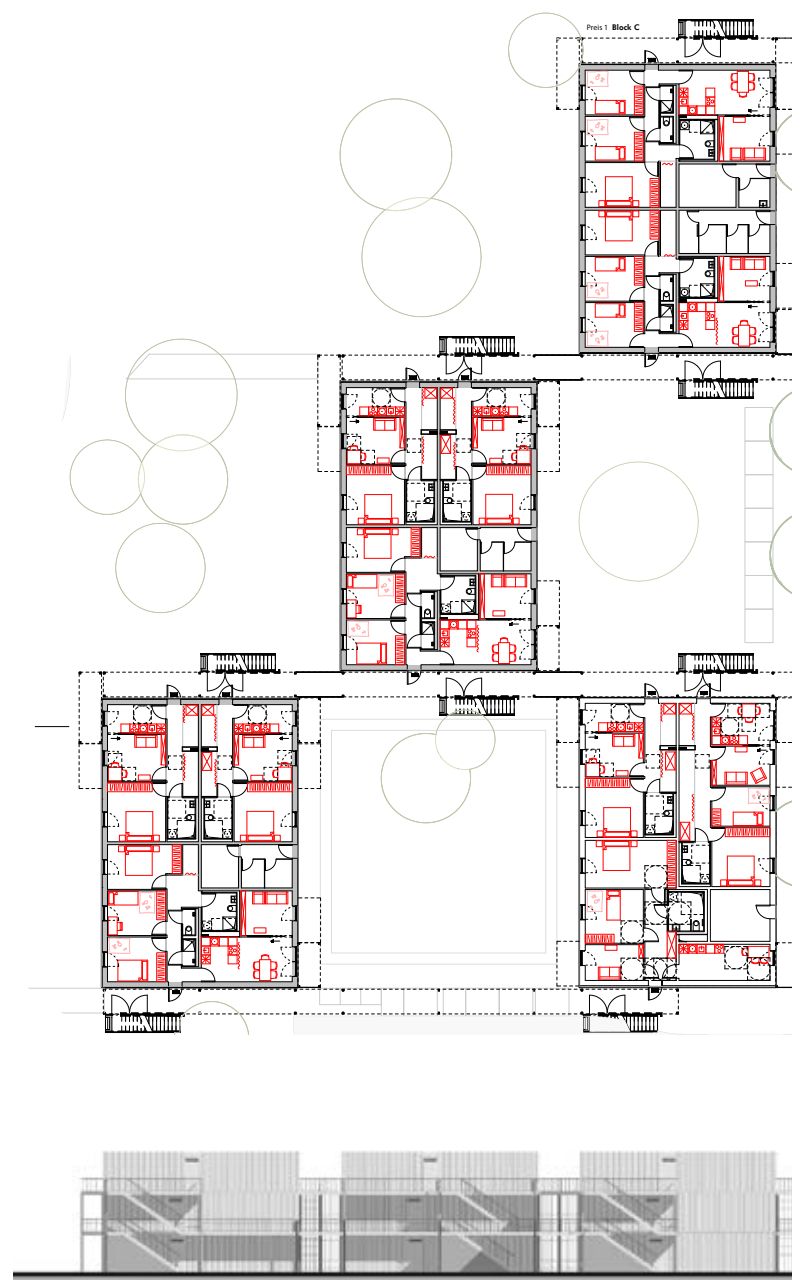
Die modulare Bauweise ermöglicht einen extrem hohen Vorfertigungsgrad und damit verbunden geringeren Kosten- sowie Zeitaufwand. Nicht nur das Gebäude selbst, sondern auch die Gründungen werden in einer vorgefertigten Bauweise errichtet. Die 2- bis 5-Zimmer-Wohnungen sind funktional geplant und verfügen je über einen privaten Außenbereich (Balkon, Freisitz, Terrasse), der der Wohnung direkt zugeordnet ist. Das Konzept erlaubt erschwinglichen Wohnraum für eine Vielzahl von BewohnerInnen und offeriert zugleich einen qualitativ hochwertigen Wohnstandard.

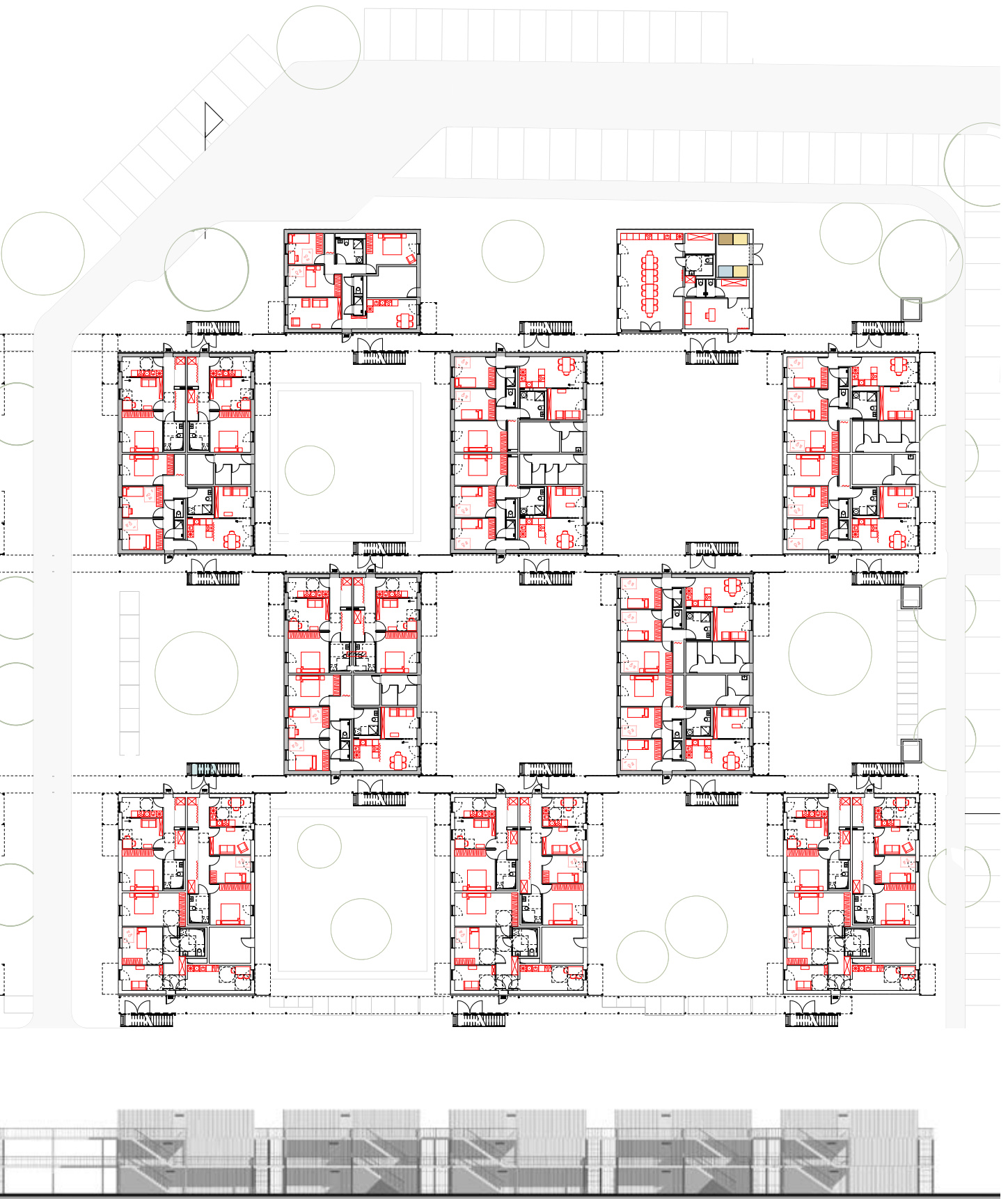
Äußere Erschließung der Siedlung

Alle Gebäude der Siedlung werden mit durchgehenden Laubengängen erschlossen. Diese haben den Vorteil, dass im Prinzip der größte Teil der Wohnsiedlung mit nur fünf Aufzügen barrierefrei erschlossen werden kann. Außerdem entsteht ein verbindender öffentlicher Raum durch das Erschließungssystem, der die Identität und den Zusammenhalt der BewohnerInnen stärkt. Wichtig für die Qualität dieses Erschließungssystems ist seine Einsehbarkeit von den Wohnhöfen. In dem Entwurf sind die Treppenhäuser als außenliegende Treppen formuliert, die jeweils einer Gebäudehälfte zugeordnet sind und drei bis fünf Wohnungen in den Obergeschossen erschließen. Die außenliegenden Treppenhäuser sind abschließbar und werden nur von den BewohnerInnen genutzt. An jedem Gebäude wird der Treppenaufgang für die Adressbildung genutzt, um eine gute Auffindbarkeit der Wohnungen und Identifikation der BewohnerInnen zu erreichen: Die Hausnummern, Briefkästen und die Klingelanlage sind im EG angebracht, so dass eine klare Auffindbarkeit der Gebäude und Wohnungen gewährleistet ist.

Wohnungen

Jede Wohnung verfügt über einen privaten Außenraum (Balkon, Freisitz, Terrasse), der der Wohnung direkt zugeordnet ist. Die Wohnungen sind nach Funktionsbereiche gegliedert, die einander zugeordnet werden sind, trotzdem voneinander unabhängig nutzbar sind. Dies wird ermöglicht, indem die Funktionsbereiche über Flur gegliedert und verbunden werden, die die unabhängige Nutzung von Funktionsbereichen, Individualräume und wohnungsinternen Gemeinschaftsbereichen ermöglichen. Es gibt keine Durchgangszimmer oder gefangene Räume.





Vorfertigung

Das Bauvorhaben wird mit einem extrem hohen Vorfertigungsgrad hergestellt. Nicht nur das Gebäude selbst, sondern auch die Gründung werden in einer vorgefertigten Bauweise errichtet.

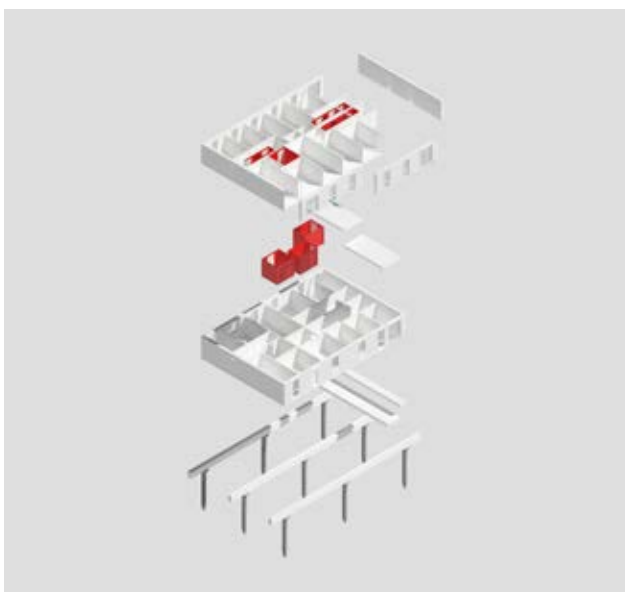
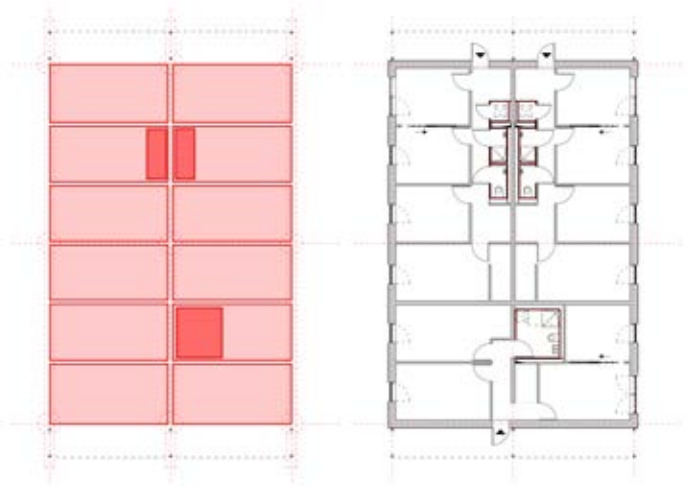
Die Grundgeometrie der Gebäude basiert auf einem strengen Grundraster, das aus den Mindestmaßen, die vom AG vorgegeben wurden, basiert. So haben die Räume ein liches Maß von 3m Breite und 6m Tiefe, die nach Abzug der Nebenräume zu dem lichten Raummaß von 3,0m und 3,4m führt. Durch dieses Grundraster ergeben sich Spannweiten. Die resultierende Bauelemente günstig transportieren und montieren:

Wand und Fassade: Elementhöhe 2,8m, Länge bis 12m
 Dach und Decke: Elementbreite 3,0m, Länge bis 12m

Alle Bauteile sind hochstandardisiert in allen Gebäuden und Geschossen. Auch der Laubengang im ersten Preis ist aus nur sechs verschiedenen Bauteilen aufgebaut. In allen Gebäuden gibt es nur drei verschiedene Fensterformate.

Jedes Gebäude erzeugt eine eindeutige Adresse visuell wie funktional und hat eine eigenständige Erschließung in Form einer außenliegenden Treppe. Die Laubengänge sind je nach Ausbauvariante in den Obergeschossen getrennt. Im Erdgeschoss beinhalten die Haupteingänge die Hausnummer zur formellen Kennzeichnung und die Klingel- sowie Briefkastenanlage des jeweiligen Hauses. Unter den Aufgängen bietet sich ein geschützter Raum als Abstellfläche.

Die Treppentürme bilden eine unverkennbare Anlaufstelle des jeweiligen Gebäudevolumens und strukturieren somit die Erschließung. Externe können sich so unverzüglich zurecht finden.



WOHNQUARTIER FRANKFURT AM MAIN

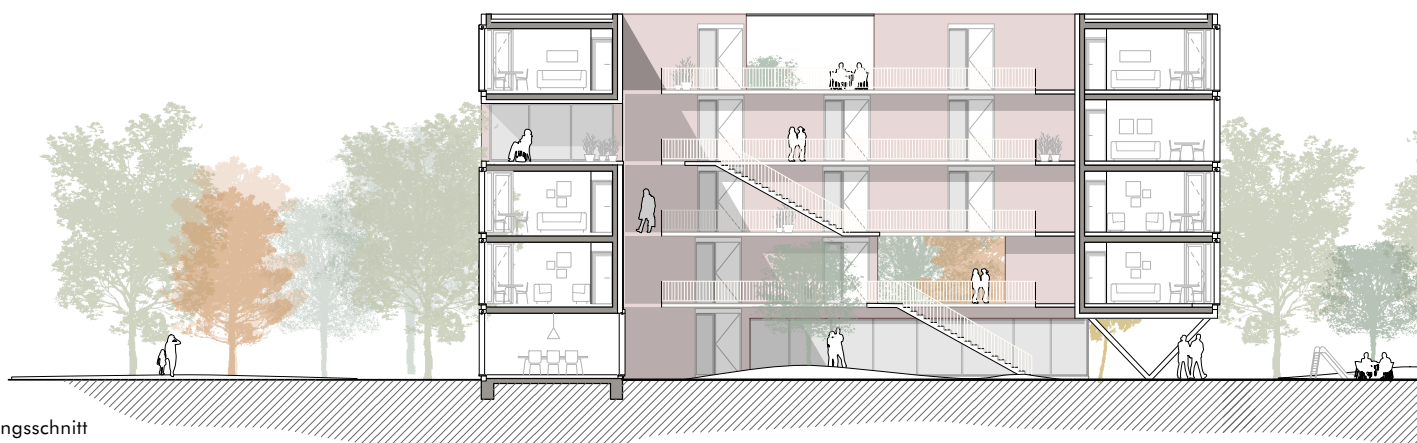


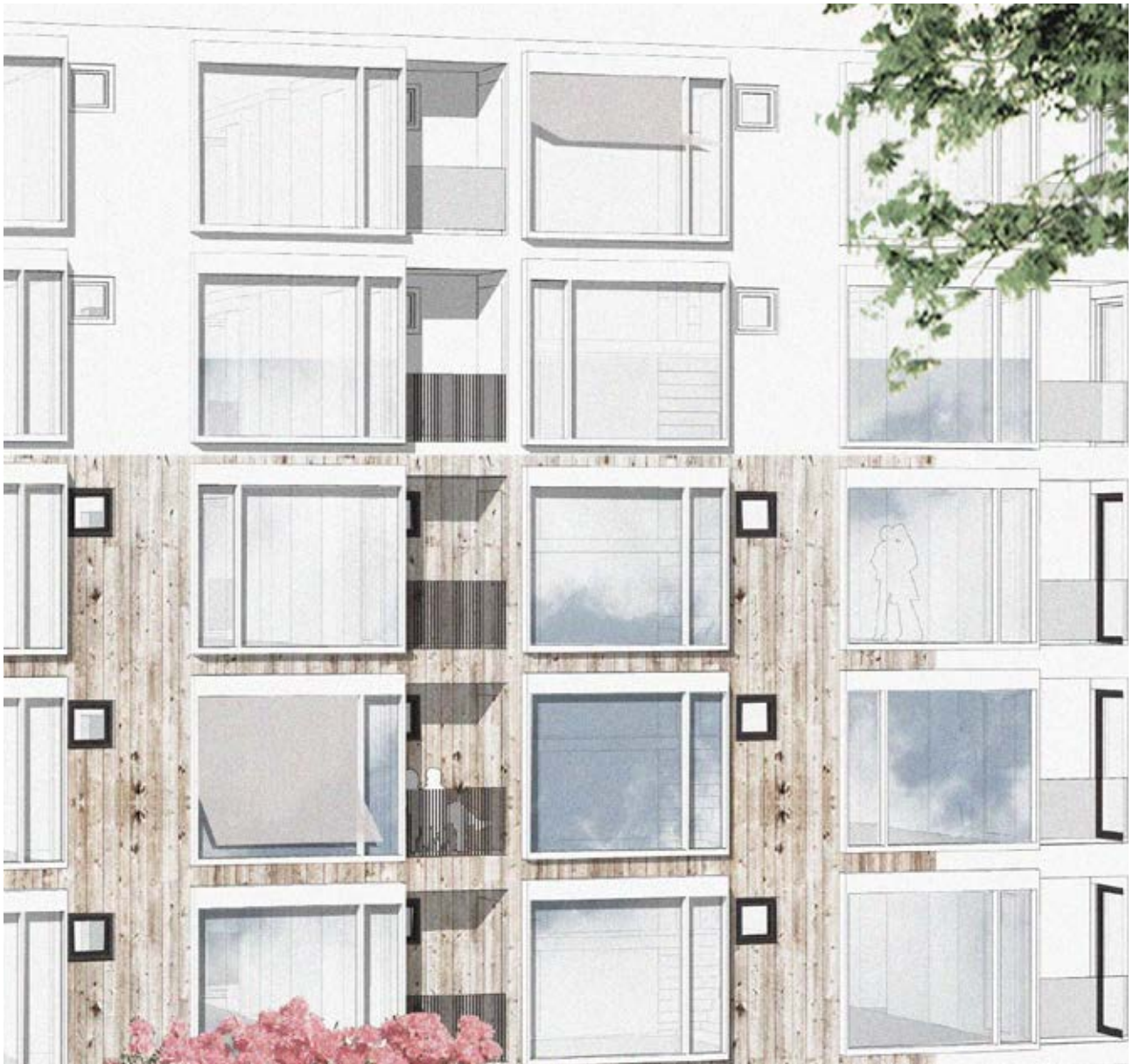
Immer wieder werden im Wohnungsbau auch Ansätze des seriellen Bauens diskutiert, um Effizienzpotentiale in der Produktion im Sinne einer ‚economy of scale‘ zu heben. Bei DGJ Architektur wurden deswegen zwei unterschiedliche Bausysteme für den Wohnungsbau entwickelt. Das System *Pre-Fab-Max* wurde vor allem für kostengünstige oder temporäre Wohnprojekte entwickelt. Es kombiniert eine modulare Bauweise für die hochinstallierten Teile des Gebäudes (z. B. Bäder und Küchen) mit elementierten Raumzonen, die mit weniger Aufwand hergestellt werden können und zu einer sehr flexiblen Grundstruktur führen.

Ein früher Anwendungsfall für das System *Pre-Fab-Max* war eine Wohnsiedlung der Nassauischen Heimstätte in Frankfurt am Main, die zuerst von geflüchteten Menschen genutzt werden sollte, um anschließend als kostengünstige Wohnungen vermietet zu werden. Hier haben wir eine Atrium-Typologie entwickelt, deren innenliegende Laubengängerschließung vor allem für kleine Wohneinheiten geeignet ist. So lassen sich zahlreiche Wohneinheiten barrierefrei mit geringen Kosten erschließen. Das innenliegende Atrium bildet das soziale Zentrum des Gebäudes, das ein Begegnungsraum ist und das Gemeinschaftsgefühl der Bewohner befördert. Treffpunkte bilden sich an den Waschlounges und den dazugehörigen Terrassen aus. Diese Wohnform ist deswegen besonders zukunftsfest, weil sie so auch dem demographischen Wandel Rechnung trägt und sich die Grundrisse auch auf andere Wohnformen übertragen lassen.

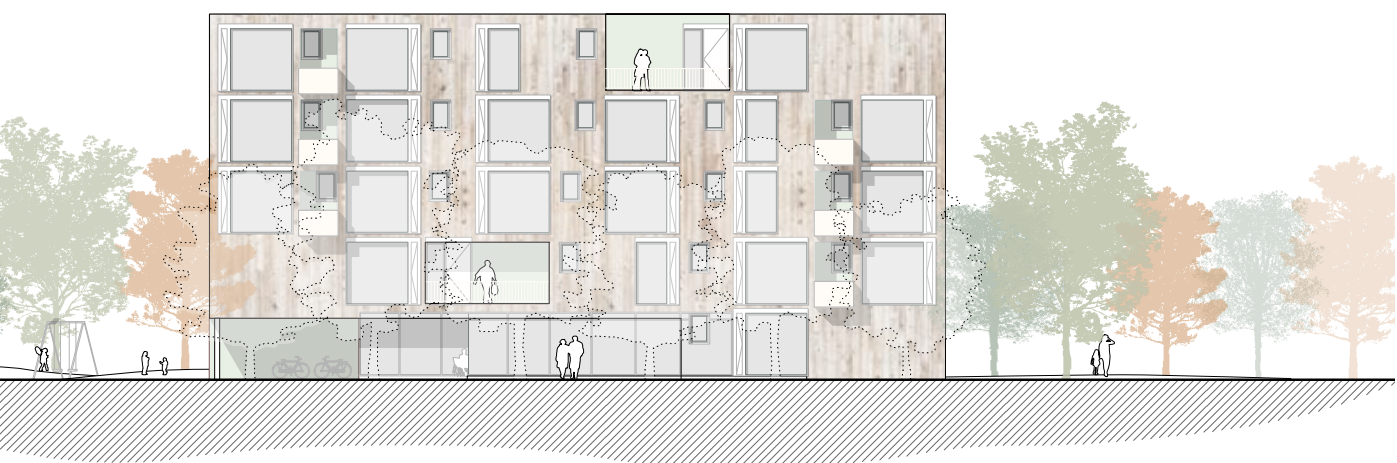


Atrium-Typologie mit Laubengang im Pre-Fab-Max-System





Collage zur möglichen Fassadengestaltung



Die Partizipation der NutzerInnen bedingt eine kritische Auseinandersetzung mit üblichen Standards und führt dazu, Anforderungen zu hinterfragen und zu optimieren. Die Akzeptanz für innovative Lösungen steigt, wenn die NutzerInnen in die Prozesse einbezogen werden und ein Abwägen zwischen den Vor- und Nachteilen der einzelnen Anforderungen und Kosten selbst vornehmen können. Die Integration aller Menschen erfordert besondere soziale, organisatorische und daraus folgend räumliche Rahmenbedingungen. Hier wird die Betrachtung von Kosten und Wohnwert wichtig: Nur in Bezug auf die Bedürfnisse der Menschen ist eine Aussage über den Gebrauchswert einer Wohnung sinnvoll. So kann Wohnen als räumlich-soziales Gefüge gedacht werden.

Partizipation an der Projektentwicklung: Bottom-up statt Top-down

Die wichtigste Prägung erfahren viele Bauprojekte bereits vor Beginn der Planung durch diejenigen, die das Projekt initiieren, finanzieren, umsetzen und später tragen. So werden nicht nur Raumprogramm, Bauplatz und Budget in dieser Phase festgelegt, sondern auch die Ausrichtung und Zielsetzung: Soziale Projekte wie der gemeinnützige Wohnungsbau schließen die Gewinnerwartungen aus oder ordnen diese der Schaffung von günstigem Wohnraum unter. Bei DGJ Architektur arbeiten wir häufig für und mit Bauherrngemeinschaften (Baugruppe), die zusammen ein Wohngebäude errichten, in dem sie meist auch gemeinsam leben wollen, oder Genossenschaften, die Wohnraum im Gemeineigentum schaffen.

Partizipatorisches Planen

Innerhalb des einzelnen Projekts ist die Teilnahme der Bauherrschaft an der Planung stets erforderlich. Der Ansatz des partizipatorischen Planens geht darüber hinaus, indem möglichst alle BewohnerInnen und andere StackholderInnen in die Planung einbezogen werden. Interessant sind hier im Hinblick auf die Schaffung von erschwinglichem Wohnraum der genauere Abgleich von Bedarf, Qualität und Quantitäten des Wohnens. Aber auch die Konsensbildung und die gemeinschaftlichen Aspekte des Wohnens werden durch diese Prozesse gefördert.

Partizipatorisches Bauen

Eine andere Art der Partizipation ist der Selbstbau in Form von Eigen- oder auch Fremdleistungen durch die MieterInnen oder EigentümerInnen von Wohnungen. Auch Neubauten können als eine Art Edelrohbau den Mie-

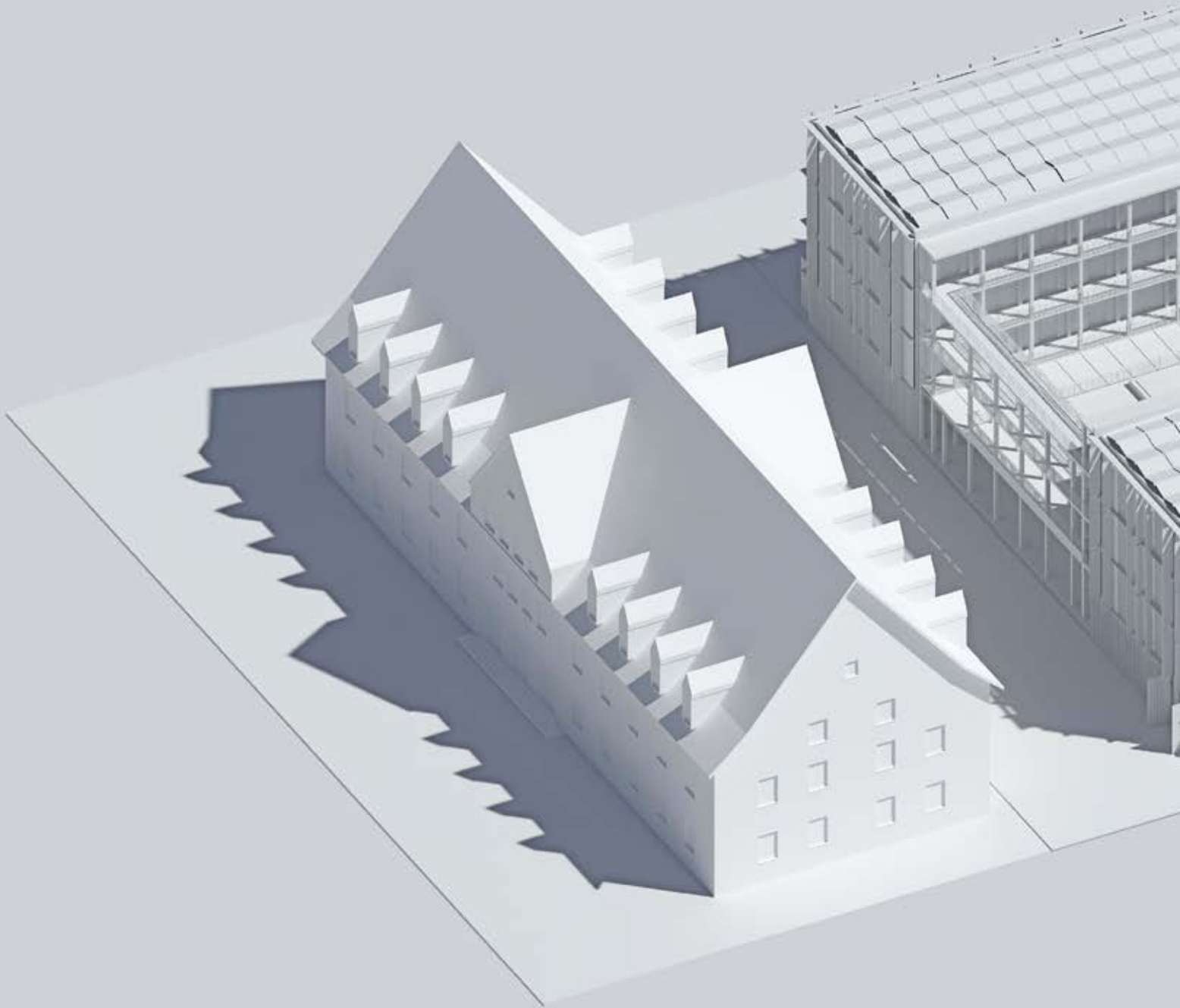
terInnen oder KäuferInnen übergeben, die dann selbst Oberflächen und Küchen einbauen, sodass sich die dort üblichen wesentlich geringeren Baukosten erreicht werden. Auch steigern die selbstgewählten Oberflächen und Ausbauten die Zufriedenheit. Wir stellen hier mit *Arrival City 4.0* experimentelles Projekt vor, das einen weitgehenden Selbstbau der BewohnerInnen vorschlägt. Neben der größeren Identifikation der NutzerInnen mit einer personalisierten Wohnung, an deren Produktion sie auf die eine oder andere Weise teilgenommen haben, führen diese Lösungen auch zu einem spezifischen Abgleich des Bedarfs und reduzieren so Ressourcenverbrauch und Kosten.

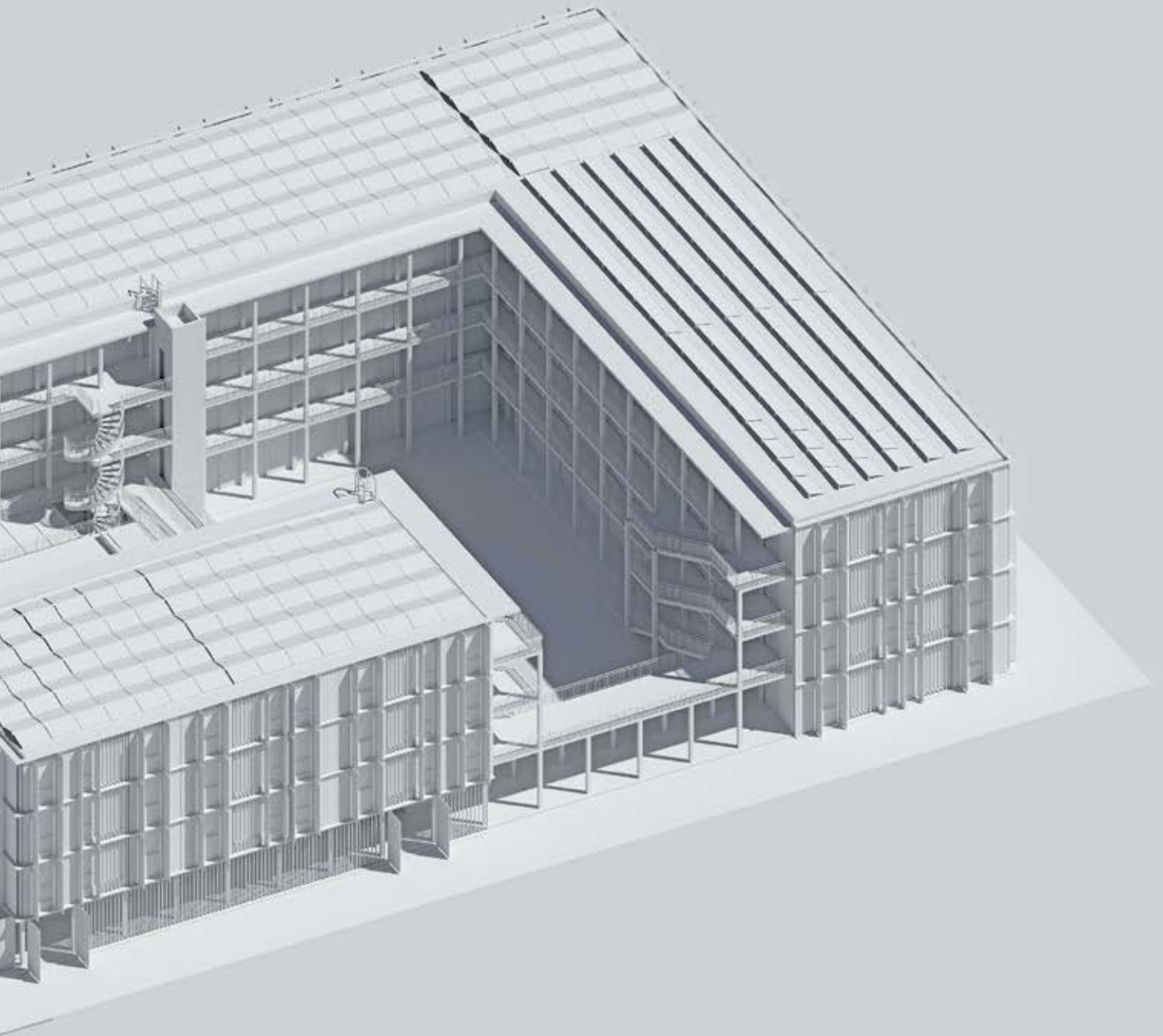
Partizipatorisches Leben – Wohnformen

Das gängige Modell gemeinschaftlichen Wohnens ist die Wohngemeinschaft. Es gibt mittlerweile aber immer mehr Beispiele von Wohngemeinschaften aller Altersgruppen, die sich nicht aus finanziellen Gründen für das gemeinschaftliche Wohnen entscheiden, sondern weil sie das Zusammenleben und die Gemeinschaft mit anderen Menschen suchen. So sind Wohngemeinschaften auch bei SeniorInnen zunehmend beliebt. In der Gemeinschaft wird auch der Vereinsamung vorgebeugt. Durch die Teilung von Räumen und Infrastruktur der Wohnungen entstehen soziale Kontakte. Auch können in der Gemeinschaft Betreuungsangebote realisiert werden, die für den Einzelnen unerschwinglich wären.

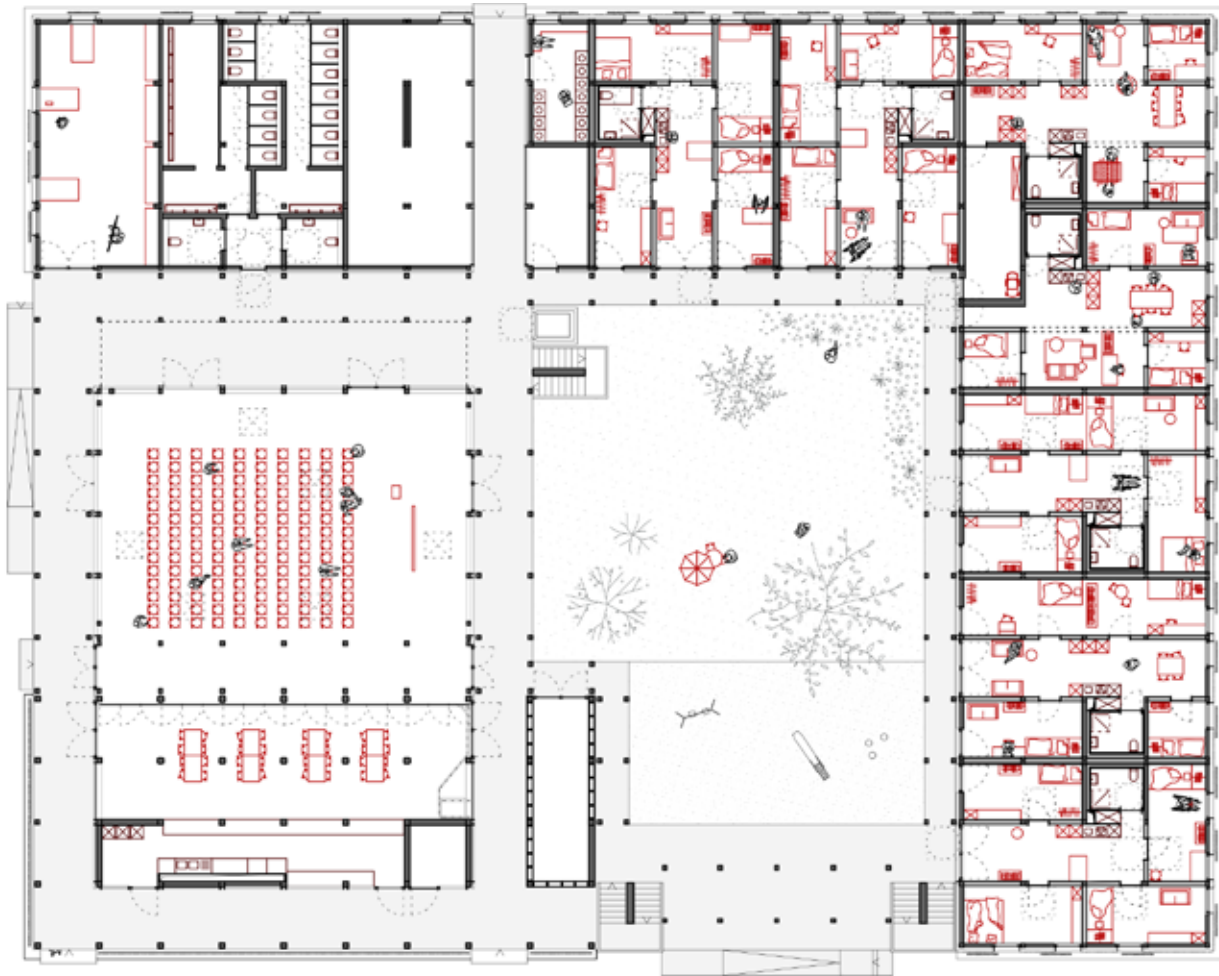
Die Wohnfläche und damit die Menge an Dingen und Möbeln, die in der Wohnung angehäuft werden, ist durch die gemeinschaftliche Nutzung geringer. Diese Reduktion passt zu dem zunehmend mobilen, nomadischen und entmaterialisierten Lebensstil vieler Menschen, die häufig Arbeitsplatz, Wohnung und Stadt wechseln.

COLLEGIUM ACADEMICUM IBA HEIDELBERG





COLLEGIUM ACADEMICUM IBA HEIDELBERG



Grundriss Erdgeschoss

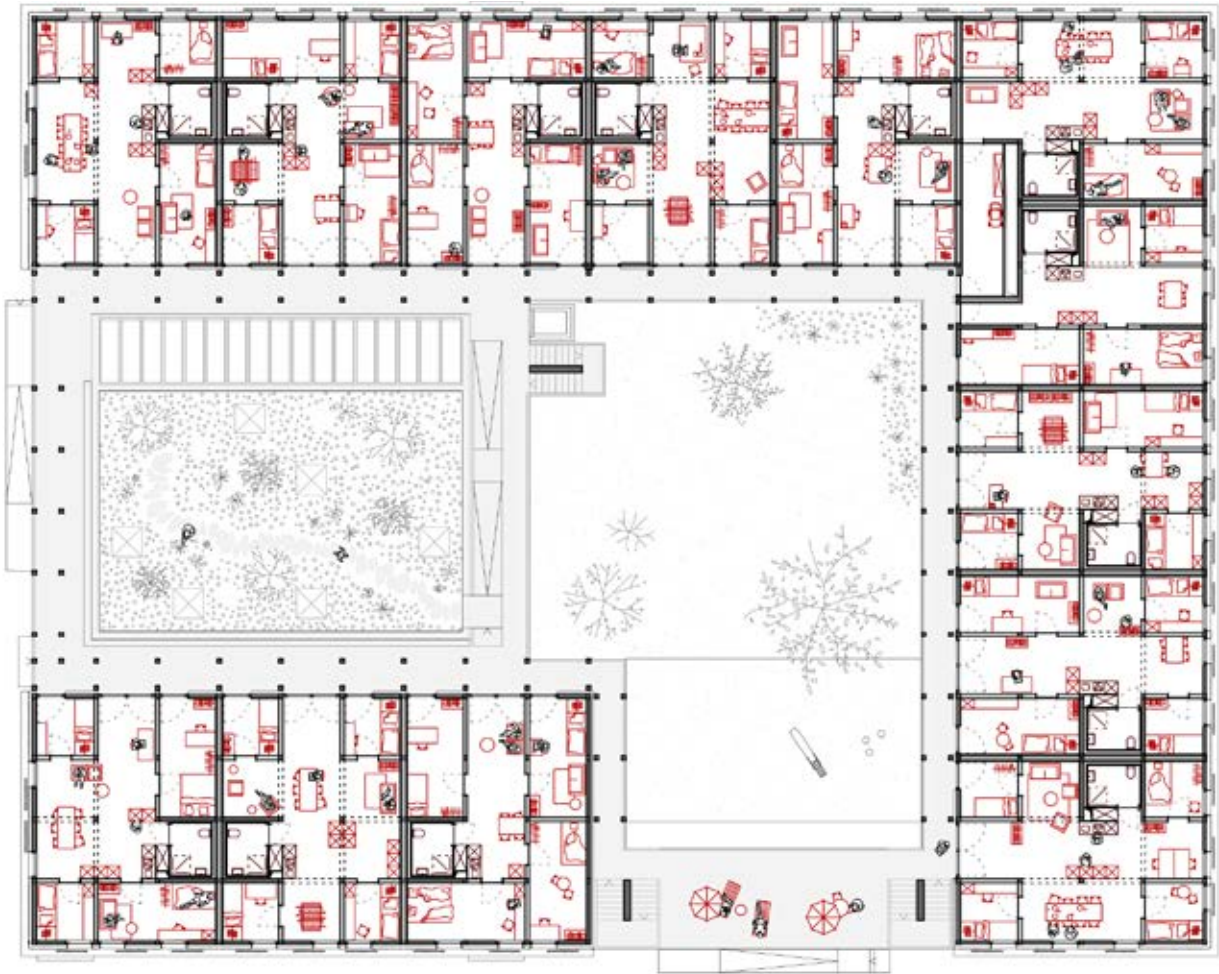
Gemeinsam Wohnen und Lernen

Auf einer Konversionsflächen plant DGJ Architektur ein selbstveraltetes Studierendenwohnheim für 170 BewohnerInnen. Durch die Selbstverwaltung des Studierendenwohnheims entsteht ein Ort, der genau an die Bedürfnisse der BewohnerInnen angepasst ist. Gleichzeitig wird unter dem Konzept des Miethäusersyndikates bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt und dauerhaft dem Spekulationsmarkt entzogen. Das Collegium Academicum versteht sich außerdem als Bildungsinstitution, durch das semesterbegleitende, interdisziplinäre Workshops und Seminare angeboten werden. Das Konzept sieht projektbasiertes Lernen und ein TutorInnenprogramm für die BewohnerInnen vor. Mit einem Propädeutikum, einem ‚Studium generale‘, soll Studieninteressierten die Möglichkeit bieten, die Ori-

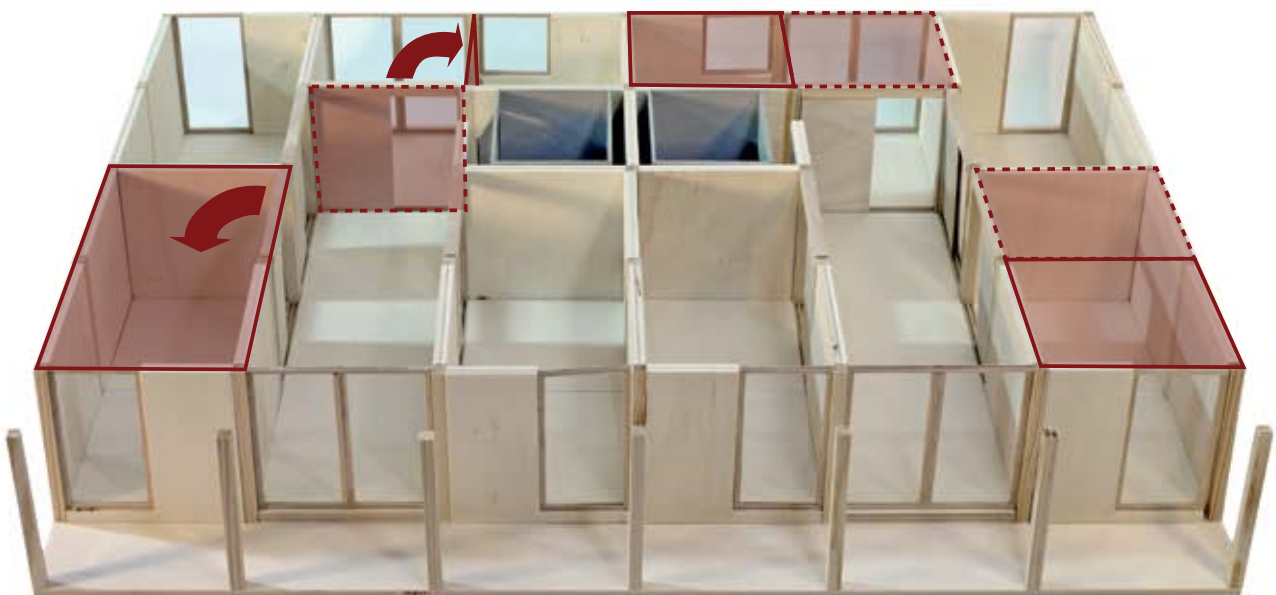
entierungsphase zwischen Schulabschluss und Studienbeginn mit einem interdisziplinären Grundstudium sinnvoll zu gestalten und zu begleiten. Eine große Aula und Werkstatt im Erdgeschoss bieten viel Freiraum für Gemeinschaft und Lernangebote. Eine Dachterrasse und einen Innenhof erweitern die Möglichkeiten für die Nutzung im Außenraum.

Adaptives Wohnkonzept

Für das CA-Gebäude haben wir eine völlig neue Wohnform entwickelt, die auf zeitlichen und räumlichen Maßstäben eine flexible Nutzung und Anpassung der Wohnungen ermöglicht. Die Grundform der Wohnung besteht aus einer Gemeinschaftsfläche in der Mitte, um die Individualräume und der Sanitärebereich angeordnet sind. Die Individualräume bestehen jeweils aus zwei Teilen



Grundriss 1. Obergeschoss



mit je 7m² Fläche: Eine räumlich geschlossene Kernzone und eine offene Zone, die zunächst räumlich nicht vom Gemeinschaftsbereich der Wohnung getrennt ist. Die Kernzone kann ein Bett, einen Schrank und einen kleinen Schreibtisch und da mit alle wesentlichen Funktionen des Individualbereichs aufnehmen. Die flexible Zone kann nach den individuellen Wünschen und Lebensgewohnheiten des einzelnen Bewohners entweder komplett offen verbleiben, durch Raumteiler (Tisch, Regal) teilweise abgetrennt werden oder auch, durch das Versetzen der Wand der Kernzone oder den Einsatz einer zweiten Wand, komplett räumlich getrennt werden.

Die Konstruktion ermöglicht es, dass die Innenwände im Selbstbau mit einfachen Mitteln hergestellt und versetzt werden können. So wird das Gebäude zu einem Labor, in dem die einzelnen Bewohner und Wohngemeinschaften den Raumbedarf, die Nutzung und die räumliche Konfiguration der Wohnung zwischen Individual- und Gemeinschaftsflächen, rekonfigurieren und verhandeln können.

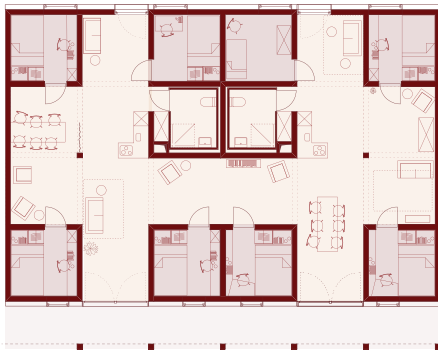
Vario-Wohnen / Flexibles Wohnen

Das Projekt wird im Rahmen des Programms Zukunft-Bau vom BBSR / BmUB gefördert, das innovatives Vario-Wohnen für Studierende unterstützt. Moderne Wohnheime sollten unterschiedliche Lebensmodelle ermöglichen und befördern. Auch das Studieren mit Kind für Alleinstehende und junge Familien ist im C.A. Gebäude geplant (z. B. junges Paar mit Baby und zwei MitbewohnerInnen oder junges Paar mit Kleinkind und einem Mitbewohner). Der Vorteil der variablen Größe der abgetrennten Individualbereiche besteht darin, dass Zimmer von 14m² gebildet werden können (Schlaf-

zimmer) und kleinere Zimmer, die als Einzelzimmer oder Kinderzimmer dienen können.

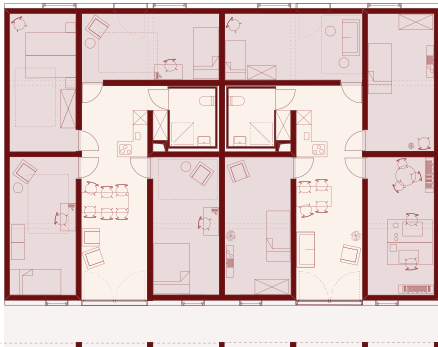
Gerade die Möglichkeit auch mehrere WGs zusammenzuschalten und die Zimmergröße mit minimalen Aufwand zu verändern, eröffnet die Chance auch unkonventionelle Wohnformen zu realisieren, wie eine Kombination aus Familien-Wohnen und Seniorenwohnen innerhalb einer Groß-WG.





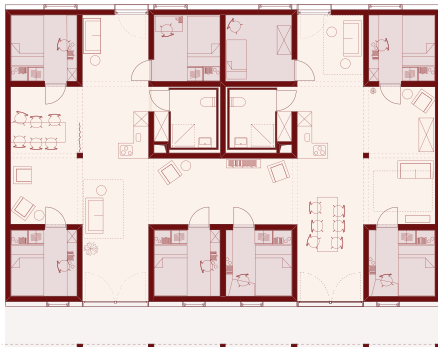
Cluster-WG

In dieser Wohnform kommen verschiedene Nutzergruppen in einem Haushalt zusammen. Dieses generationsübergreifende Konzept beruht auf gegenseitiger Hilfe.



Studierenden-WG

Die Ausgangslage der Wohnungen bildet eine Studierenden WG für 3 Personen. Bereits hier wird eine große Anpassungsfähigkeit der Zimmer an ihre Bewohner geboten.



SeniorInnen-WG

Die Wohnungen sind bereits so geplant, dass sie sich ohne große Umbaumaßnahmen zu seniorenrechten Wohnungen umbauen lassen. Diese funktionieren als WG oder als Individualwohnung.



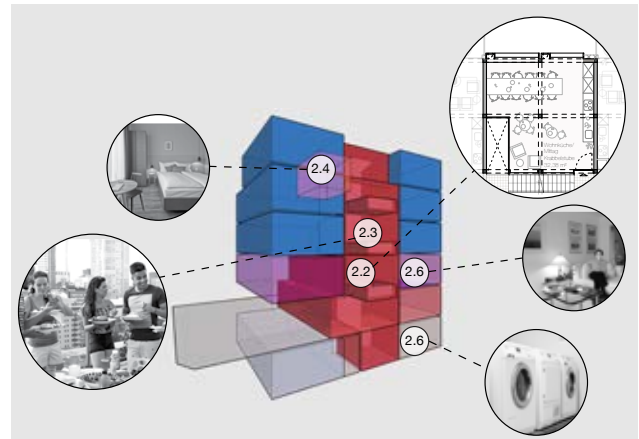
WOHNGRUPPE GEMEINSAM SUFFIZIENT LEBEN





WOHNGRUPPE GEMEINSAM SUFFIZIENT LEBEN

Der Entwurf der Wohnungen dieser Wohngruppe verringert die Wohnfläche pro Person, ohne dabei die Wohnqualität zu reduzieren. Dadurch werden Bau- und Betriebskosten sowie Landverbrauch gesenkt, um kostengünstigen und bedarfsgerechten Wohnraum zu schaffen. Dies reduziert den Ressourcen- und Materialverbrauch in der Gebäudeherstellung. Auch die Kosten und die Umweltbelastung durch den Betrieb des Gebäudes werden minimiert. Gleichzeitig wird durch großzügige Fensteröffnungen, Einbaumöbel, ausreichend Stauraum im Keller und die Reduktion der Verkehrsflächen eine hohe Lebensqualität gewährleistet. Die Nutzung von geeigneten gemeinschaftlichen Räumen macht das Vorhalten von Raumreserven in den einzelnen Wohnungen unnötig. Das Gebäude ist in einer innovativen Skelett-Bauweise konstruiert, die eine gute räumliche Grundstruktur bietet, sodass die Räume unabhängig von der Aufteilung eine angenehme Größe aufweisen und flexibel angepasst werden können.



19.0m ² / Pers	Deutschland 1960
26.0m ² / Pers	Tokio 2015
47.1m ² / Pers	Deutschland 2015
36.1m ² / Pers	Frankfurt 2011
27.8m ² / Pers	Suffizient Gemeinsam Leben 2016



Gemeinsam Leben

Wir möchten einen Ort der Begegnung schaffen, der ein soziales Zusammenleben für die BewohnerInnen ermöglicht. Individuelle Entfaltungsmöglichkeiten und die Förderung einer gemeinschaftlichen Lebensform ergänzen sich harmonisch. Das Gebäude soll ein Modellprojekt für zukunftsfähiges, nachhaltiges Bauen werden. Dieser Ansatz spiegelt sich im architektonischen Entwurf:

Es gibt von der Hausgemeinschaft zusammen genutzte Flächen im Gebäude (gemeinschaftliche Wohnküche, Gemeinschaftsbalkone auf jedem Stockwerk). Außerdem wird eine Kinderbetreuung im Erdgeschoss eingerichtet, welche sich als Angebot an das ganze Stadtviertel richtet. Ein Stützpunkt für Car-Sharing und E-Mobilität mit bis zu fünf Fahrzeugen ist für die ganze Nachbarschaft wertvoll.

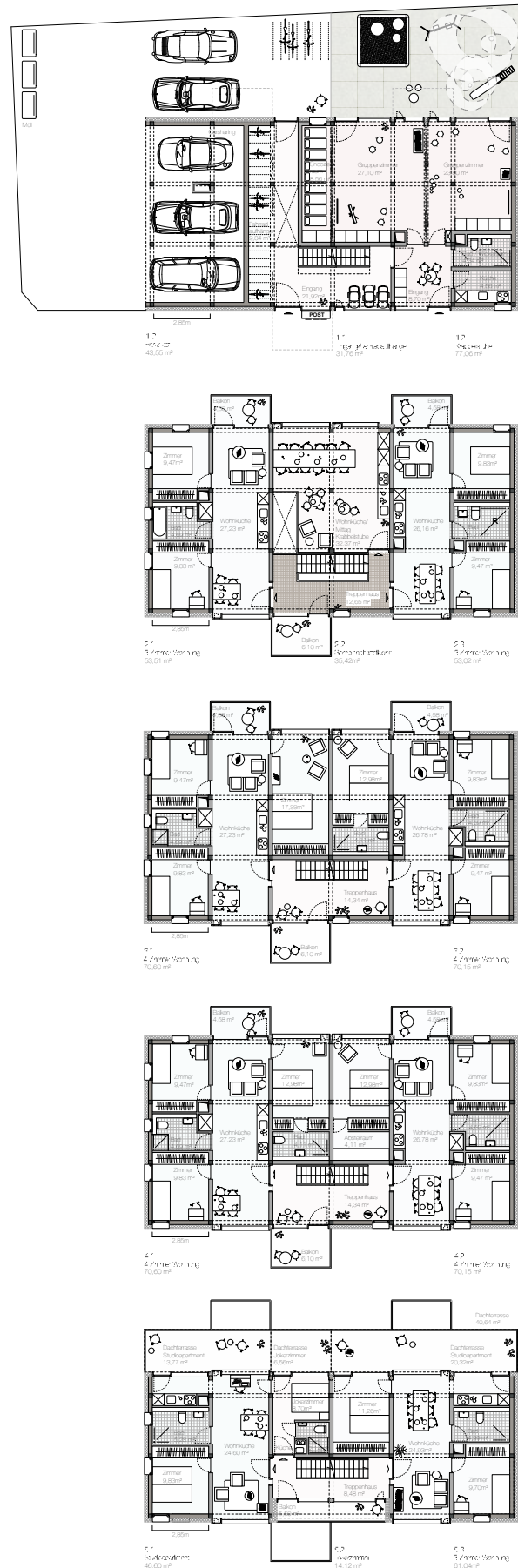
Die zentralen gemeinschaftlichen Flächen sind direkt dem Eingang zugeordnet und mit dem Treppenhaus verbunden, sodass sie als Begegnungsstätte Teil des täglichen Lebens werden. In unserem Projekt wird die individuelle Wohnfläche in einem innovativen Konzept bewusst reduziert, um eine intensivere Nutzung der gemeinschaftlichen Räume zu befördern.

Das städtische Wohngebäude kann in der zentralen Lage einen Beitrag für die Stadtgemeinschaft leisten, in dem sie ein Modell für eine suffiziente Gemeinschaft vorlebt. Die soziale Einrichtung einer Kinderbetreuung im Erdgeschoss trägt auch dazu bei, die BewohnerInnen des Gebäudes den neuen Nachbarn im Umfeld anzunähern, indem sich dieser Treffpunkt über die Hausgemeinschaft hinaus erweitert. Die Erscheinungsweise des Hauses bereichert als lebendiges Symbol für alternative, nachhaltige, urbane Lebensweisen das Stadtbild.

Teilen statt Besitzen

Viele Funktionen der Wohnung können geteilt werden und damit die Wohnfläche in den einzelnen Wohnungen verringert werden:

Das Joker-Zimmer im 4. OG ersetzt die Notwendigkeit für Gästezimmer in den Wohnungen. Die Wohnküche kann für große Gesellschaften oder von einzelnen BewohnerInnen genutzt werden. Die Gemeinschaftsküche kann Nachmittags und Abends als Co-Working-Space für die BewohnerInnen genutzt werden, wenn es in den Familienwohnungen zu lebhaft für konzentriertes Arbeiten ist. Die Wohnungen brauchen keine Waschmaschinen, Trockner oder Wäscheleinen, sondern teilen eine Waschküche.



Grundrisse Erdgeschoss bis 4. Obergeschoss

ARRIVAL CITY 4.0





ARRIVAL CITY 4.0

Die heutige Migration nach Europa ist vergleichbar mit der Migrationsbewegung die Doug Saunders in seinem bekannten Buch *Arrival City* beschreibt. Hier bauen sich die Neuankömmlinge ohne staatliche Unterstützung selbst Unterkünfte, qualifizieren sich beruflich und sprachlich und erarbeiten sich eine wirtschaftliche Grundlage durch die Gründung von Kleinstunternehmen. Die entstehenden informellen Siedlungen sind kein Vorbild für die europäischen Städte. Dennoch können wir davon lernen, wie die Neuankömmlinge sich aktiv an der Integration beteiligen.

Arrival City 4.0 übersetzt diesen Ansatz in einen europäischen Kontext. Unser Konzept gibt eine klare Struktur vor, die dafür sorgt, dass die Gebäude den hiesigen technischen, städtebaulichen und baukulturellen Anforderungen genügen und die Außenwirkung der Gebäude ansprechend und nachhaltig ist. *Arrival City 4.0* ist ein ausbaufähiges Konzept. Mit einer geringen Erstinvestition können in kurzer Zeit einfache Unterkünfte gebaut werden. Aber anders als normale Notunterkünfte) eröffnet *Arrival City 4.0* Chancen, zeitnah in ein dauerhaftes Gebäude konsolidiert zu werden, das einen wertvollen Teil der Stadt darstellt.

Partizipation

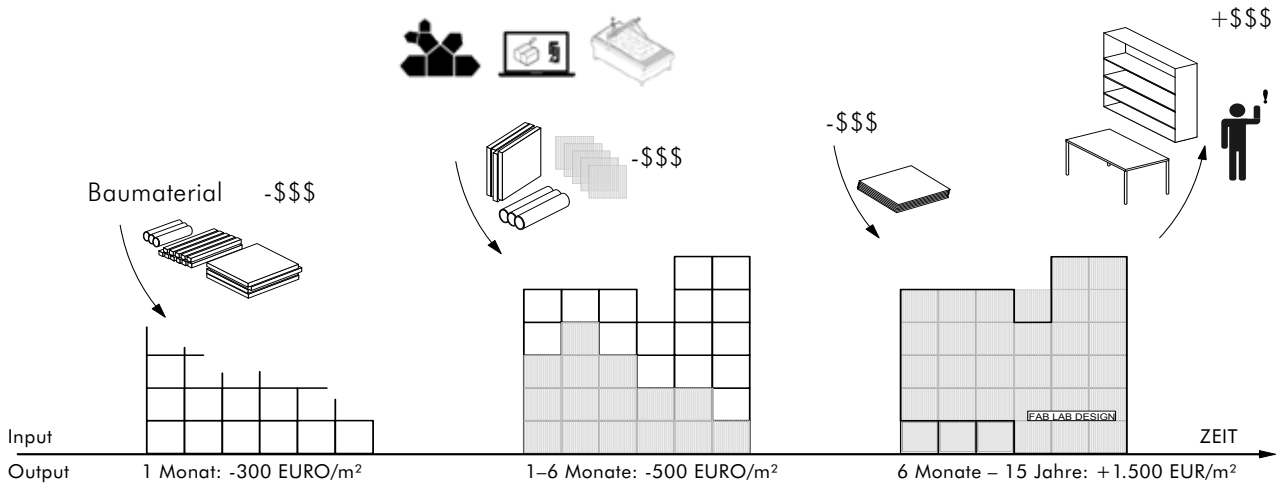
Die schnellste und erfolgreichste Integration wird erreicht, wenn wir den Geflüchteten Möglichkeiten eröffnen, sich aktiv zu beteiligen. In unserem Konzept haben die Neuankömmlinge die Möglichkeit, bei dem Aufbau ihres neuen Zuhauses mitzuhelfen. Der Ausbau kann durch eine Zusammenarbeit der Geflüchteten und Freiwilligen erstellt werden. In der gemeinsamen Arbeit, entstehen Kontakte und nachbarschaftliche Beziehungen zwischen den neuen Nachbarn und lokalen Gemeinschaften und führt zur Integration und Inklusion.

Städtebau und Integration

Arrival City 4.0 ist ein anpassungsfähiges System. Es ist entworfen für den Einsatz in städtischen Kontext, weil hier die höheren Anforderungen erfüllt werden müssen. Durch Anpassungen der Breite einer der Modul-Reihen kann es in jede städtische Situation eingepasst werden. Das System lässt sich aber auch für Typologien mit zwei oder drei Geschossen verwenden, wie sie in suburbanen Wohngebieten anzutreffen sind. Hier ist der Vorteil, dass sich die Gebäude später weiterbauen und die Grundstücke nachverdichten lassen.



DIY Konstruktion



Primärstruktur

Das statische System der *Arrival City 4.0* ist einfach und modular. Die Grundstruktur des Gebäudes kann in vier Wochen aufgeschlagen werden. Je nach den örtlichen verfügbaren Ressourcen können die Stützen und Balken aus Massivholz (KVH) oder anderen Materialien hergestellt werden. Die Elemente sind gut handhabbar (3,6m Länge) und können von zwei Personen ohne Hebezeugen montiert werden. Alle Tragelemente – Stützen und Balken – haben dieselbe Größe und Dimension. Daher können sie kostengünstig in großen Stückzahlen (Massenfertigung, economy of scale) hergestellt werden. Sie sind über einen Stahlverbinder und Muttern schnell zu montieren und zu verbinden. Vorteil der kleinteiligen Ausführung ist, dass sie auf der CNC-Fräsmaschine in der eigenen Fab-Lab Werkstatt hergestellt werden kann. In Deutschland ist Holz der mit Abstand häufigste regionale Baustoff.



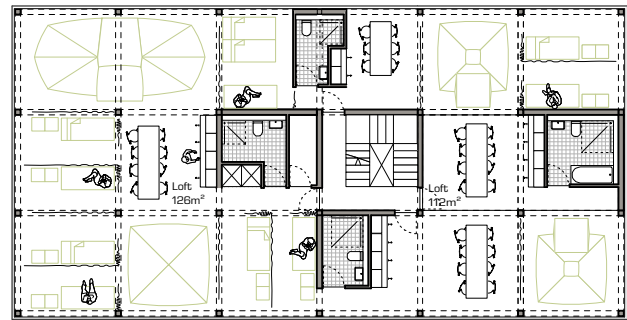
Es ist auch der einzige nachwachsende Baustoff, der im großen Maßstab eingesetzt werden kann. Dennoch sind Holzhäuser im städtischen Kontext nicht sehr verbreitet. Mit den *Fab-Lab Houses* der *Arrival City 4.0* kann gezeigt werden, dass Holz verwendet werden kann, um kostengünstige und effiziente Gebäude mit Hilfe moderner Technologien wie Open-Source-Produktion und CNC-Fräsen zu konstruieren. Das Aufzuzeigen dieser Potentiale wird einen Schub für die Holz-Architektur im städtischen Kontext bringen.

Gebäudehülle

Die Polycarbonat-Hülle macht das Gebäude wasserdicht, schützt vor Wind und Wetter und bietet für einschichtige Bauteile eine vergleichsweise gute Isolierung. Gleichzeitig ermöglicht sie auch die natürliche Belichtung des Innenraums. Der größte Vorteil ist jedoch, dass die Hülle später leicht angepasst, weitergebaut und verbessert werden kann. Die Bewohner können weitere Fenster in die Hülle einsetzen, durch Ausschneiden und Einfügen von Glas-Fenstern und Öffnungsflügeln. Um den winterlichen und sommerlichen Wärmeschutz zu verbessern, können in einigen Teilen des Gebäudes an der Innenseite isolierte Wandpaneele eingesetzt werden. Dies erhöht den thermischen Komfort und verringert die Betriebskosten.

Bauphase 1: 4 Wochen

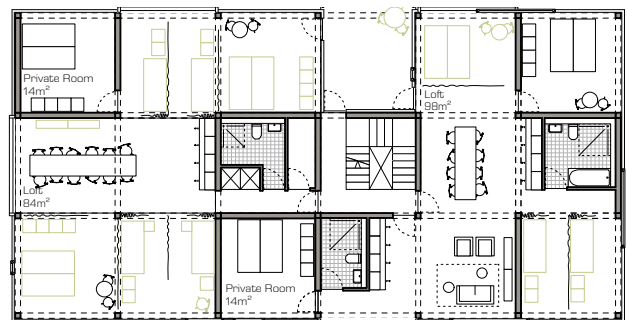
In der ersten Phase besteht das Gebäude aus der Tragstruktur, dem Erschließungskern und der Polycarbonathülle. Je Etage garantieren ein Bad und eine Küche die Grundversorgung. Innerhalb der Struktur lässt sich mit temporären Maßnahmen – kleine Wohn-Module, Zelte – Privatsphäre schaffen. Diese erste Bauphase findet im Frühjahr oder Sommer statt, sodass die Polycarbonathülle einen ausreichenden thermischen Komfort bietet.



Bauphase 1 Regelgeschoss

Bauphase 2: 1 bis 6 Monate

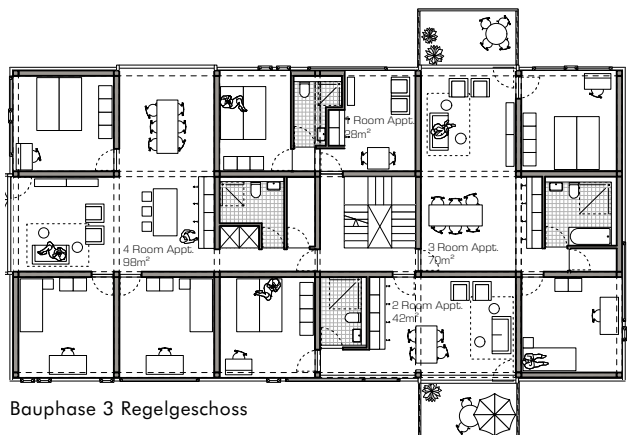
Im Erdgeschoss ist eine Werkstatt mit computergesteuerter CNC-Fräsmaschine eingerichtet, die auch von ungelernten Helfern bedient werden kann, um Möbel, Innenwände oder andere Gebäudeteile herzustellen. So kann der Innenausbau der Wohnungen vorangetrieben werden. Räume werden mit Wänden abgeteilt, zusätzliche Bäder und Möbel werden eingebaut.



Bauphase 2 Regelgeschoss

Bauphase 3: 6 bis 15 Monate

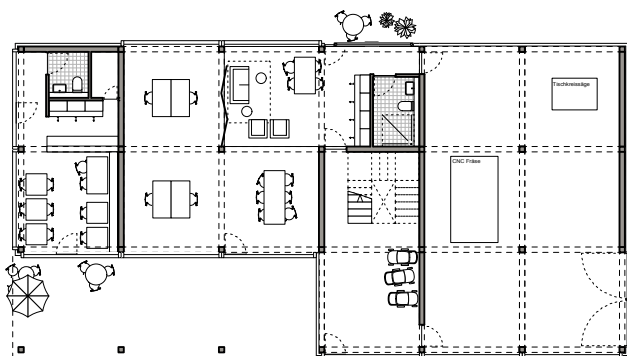
Innerhalb von nur sechs bis fünfzehn Monaten wird die basale Unterkunft in ein vollwertiges Wohngebäude verwandelt, das den hohen europäischen Energiestandards genügt.



Bauphase 3 Regelgeschoss




Nutzungsphase: 30 Jahre

In der Werkstatt können nach Fertigstellung des Gebäudes Fab-Lab-Designer-Möbel von den Neuangekommenen gefertigt und verkauft werden. Die Menschen, die an den ersten Fab-Lab-Housing-Projekten teilnehmen, können zu ExpertenInnen und KleinunternehmerInnen werden, die Know-how im Bau von Fab-Lab Häusern haben. So trägt das Fab-Lab-Housing nicht nur zur Schaffung von Wohnraum, sondern auch aktiv zur Integration der Menschen in die Gesellschaft bei.






Nutzungsphase Erdgeschoss






 Bauphase 1
 10 m²/Person
 Invest: 300 EUR/m² Konstruktion
 3.000 EUR/Person Konstruktion



 Bauphase 2
 14 m²/Person
 Invest: 600 EUR/m² Konstruktion
 4.200 EUR/Person Konstruktion



 Bauphase 3
 18 m²/Person
 Invest: 1100EUR/m² Konstruktion
 5.400 EUR/Person Konstruktion



Hier geht's zum Film ...

WOHNGRUPPE WOHNWERK MANNHEIM



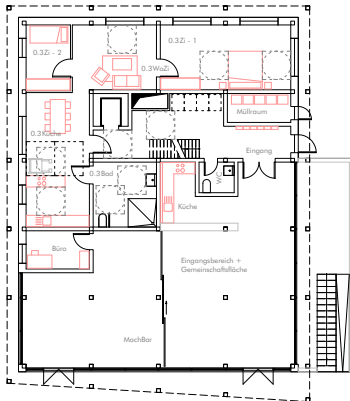


WOHNGRUPPE WOHNWERK MANNHEIM

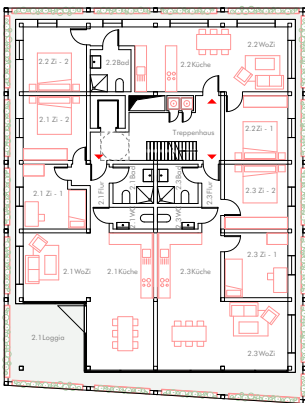
Bezahlbar und nachhaltig Wohnen

Der Entwurf der Wohnungen verringert die Wohnfläche pro Person, ohne dabei die Wohnqualität zu reduzieren. Dadurch werden Bau- und Betriebskosten sowie der Landverbrauch gesenkt, um kostengünstigen und bedarfsgerechten Wohnraum zu schaffen.

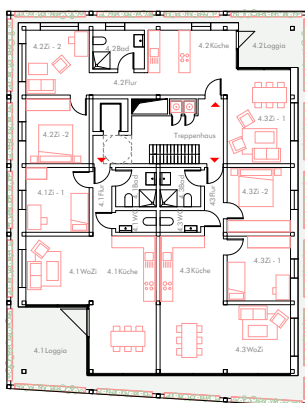
Wir möchten einen Ort der Begegnung schaffen, der ein soziales Zusammenleben für die BewohnerInnen ermöglicht. Individuelle Entfaltungsmöglichkeiten und die Förderung einer gemeinschaftlichen Lebensform ergänzen sich harmonisch. Das Gebäude soll ein Modellprojekt für zukunftsfähiges, nachhaltiges Bauen werden. Dieser Ansatz spiegelt sich im architektonischen Entwurf wider. Es gibt einen Gemeinschaftsraum mit Küche und es wird das *MachBar* im Erdgeschoss geben, welches sich als Angebot an das ganze Stadtviertel richtet. Die zentralen, gemeinschaftlichen Flächen sind direkt dem zurückversetzten Eingang zugeordnet und mit dem Treppenhaus verbunden, so dass sie als Begegnungsstätte Teil des täglichen Lebens werden. In unserem Projekt wird die individuelle Wohnfläche in einem innovativen Konzept bewusst reduziert, um eine intensivere Nutzung der gemeinschaftlichen Räume zu befördern.



Erdgeschoss mit Multifunktionsraum *MachBar*



1. Obergeschoss mit 2,5-Zimmerwohnungen



4. Obergeschoss mit 1,5- und 2,5-Zimmerwohnungen

Baukonstruktion und Bauweise

Das Gebäude wird in vorgefertigter Bauweise hergestellt, indem raumhohe Elemente aus Holz montagefertig zur Baustelle geliefert und just-in-time aufgestellt werden. Die Materialien sind komplett aus Vollholz (KVH), Brettschichtholz (BSH) und Kreuzlagenholz (KLH). Um die Recyclingfähigkeit der Konstruktion sicherzustellen, wurde durch die Architekten eine homogene Bauweise entwickelt, die ausschließlich aus nachwachsenden Baustoffen besteht. Auch alle Verbindungsmittel können reine Holz / Holz-Steckverbindungen ohne metallische Verbindungen sein. Die Herstellung dieser Elemente wird möglich, weil auch komplizierte dreidimensionale Zuschnitte mit CNC-3D inzwischen vergleichsweise kostengünstig hergestellt werden können.

Flexibles Wohnen

Für das Wohngebäude haben wir eine völlig neue Wohnform entwickelt, die auf verschiedenen zeitlichen und räumlichen Maßstäben eine flexible Nutzung und Anpassung der Wohnungen ermöglicht. Das Gebäude besteht aus einem Holzgerüst, so dass die Innenwände unabhängig von der Statik ein- und ausgebaut werden können. Die Wohnungen können in viele kleine Zimmer aufgeteilt oder zu einem großzügigen Raumkontinuum umgewandelt werden.

Grüne Fassade

Die Fassade wird vollständig mithilfe von Pflanzkästen intensiv begrünt. Die Pflanzen werden mit gesammeltem Regenwasser über ein einfaches zentrales Tröpfchenbewässerungssystem entsprechend der Bedürfnisse gespeist. Das System kann durch die BewohnerInnen zusätzlich von Hand bewässert werden, wodurch es sehr robust ist. Dahinterliegend ist eine alterungsbeständige Außenwand. Die Pflanzkästen stehen auf einem vorgestellten Holzsystem und bilden eine zweite Haut vor der Fassade. Die Photosynthese der Pflanzen verbraucht Energie und setzt aus CO_2 den Sauerstoff frei. Mit der vergleichsweise großen Wasserverdunstung entsteht so im Sommer eine kühle Vorzone an Fassade und Fenstern.



Nachhaltigkeit ist keine rein technische Anforderung an die Architektur. Bei DGJ Architektur werden im Sinne einer integralen Planung Architektur, Energiekonzept und Gebäudetechnik im Zusammenhang betrachtet. Die gestalterischen Ansätze werden mit technischen, konstruktiven Fragen und Methoden sowie den Ingenieursdisziplinen zusammengeführt. Dieses Verständnis von Energieeffizienz als integraler Bestandteil von Konzept, Entwurf und Baukonstruktion und der Gebäudetechnik als einem Element eines komplexen Systems ist die Kernkompetenz von DGJ Architektur.

Für den Entwurf von energieeffizienter und nachhaltiger Architektur sind Kontext, Klima und ein zeitliches Verständnis des Bauens von Bedeutung. Auch sollen die Nutzung und Alterung des Gebäudes, spätere Anpassungen, Umbauten und der Rückbau mit der Wiederverwendung der Materialien mitgedacht werden. Die Fragen der grauen Energie, der Energie, die für die Produktion der Baustoffe aufgewendet werden musste, der baukonstruktiven Nachhaltigkeit und der Betrachtung der Gebäude über den Lebenszyklus werden in Forschung und Lehre wenig behandelt. Wie können Gebäude so geplant werden, dass sie zerstörungsarm und wirtschaftlich zurückgebaut und die Rohstoffe wiederverwendeten werden können?

Das Gebäude als technischer Organismus

Die energetische Performance und die technische Ausstattung des Gebäudes ergeben sich aus Entwurf, Baukonstruktion und im Kontext des Gebäudes. Entwurf, Baukonstruktion und Technik sind ein System, das in seiner Gesamtheit entworfen, geprüft und optimiert werden muss. Den wichtigsten Einfluss auf die energetische Performance und die Nachhaltigkeit hat der Entwurf: Die sinnvolle Dimensionierung und Orientierung des Baukörpers, eine intelligente und flexible Grundrissgestaltung, Fassaden, die den spezifischen Anforderungen des Standorts und der Nutzung Rechnung tragen. In den letzten Jahren hat sich die energieeffiziente Architektur zunehmend auf technische Lösungen konzentriert und darüber hinaus meist nur hohe Anforderungen an die Gebäudehülle gestellt. Auch wenn solche Lösungen an vielen Stellen geeignet und in Hinblick auf die Energieeffizienz unverzichtbar sind, so suchen wir bei DGJ Architektur immer zuerst die einfache, bauliche Lösung. Aus solchen Low-Tech-Ansätzen und einer geeigneten Gebäudestruktur können der Energieverbrauch und die Nachhaltigkeit oft effektiver mit typologischen und baukonstruktiven Strategien optimiert werden, als mit technikgetriebenen High-Tech-Lösungen.

Nutzung, Ästhetik und Wohlbefinden

Der moderne Mensch hat eine geringe Neigung, sein Handeln auf eine Überzeugung oder die Verantwortung gegenüber Dritten zu gründen oder sich gar gegenüber Gesellschaft, Umwelt oder zukünftigen Generationen in der Pflicht zu fühlen. Selbst die wenigen, die sich zu einer sozialen oder ökologischen Verpflichtung bekennen, schaffen es nicht allein aus dieser Motivation heraus, ihr Leben kohärent nach diesen Grundsätzen zu führen. Aber nachhaltige Architektur bedeutet mehr, als nur das Konsumverhalten auf ein sozial und ökologisch verträgliches Maß zurückzuführen, und sie leistet auch mehr, als Konsumwünsche effizienter und verträglicher als in der Vergangenheit zu decken. Nachhaltige Architektur bedeutet eine erlebbar höhere Qualität in Hinblick auf Nutzung, Ästhetik und Wohlbefinden, und hierin liegt auch die besondere Chance, die sich für die Disziplin Architektur ergibt: Durch Nachhaltigkeitskriterien rückt die NutzerIn wieder in das Zentrum der Architekturdiskussion.

Die NutzerIn im Mittelpunkt

Schließlich kann kein Konzept unabhängig von den NutzerInnen gedacht werden. Nicht nur sollte der Komfort und die Zufriedenheit der Menschen im Gebäude der Maßstab allen Planens sein, auch ist ein Gebäude nur dann nachhaltig, wenn es für seine gegenwärtige und zukünftige Nutzungen so gut geeignet ist, dass es lange geschätzt, gepflegt und in der Nutzung gehalten wird. Als integraler Bestandteil gedacht, sind Energie-Effizienz und Nachhaltigkeit kein Gegensatz zu Gestaltung und Baukultur. Vielmehr entstehen so Konzepte, Entwürfe und Konstruktionen, deren ästhetischer und baukultureller Wert darin besteht, dass sie Sinn ergeben und im Dialog mit dem Kontext stehen.

MINIMUM IMPACT HOUSE





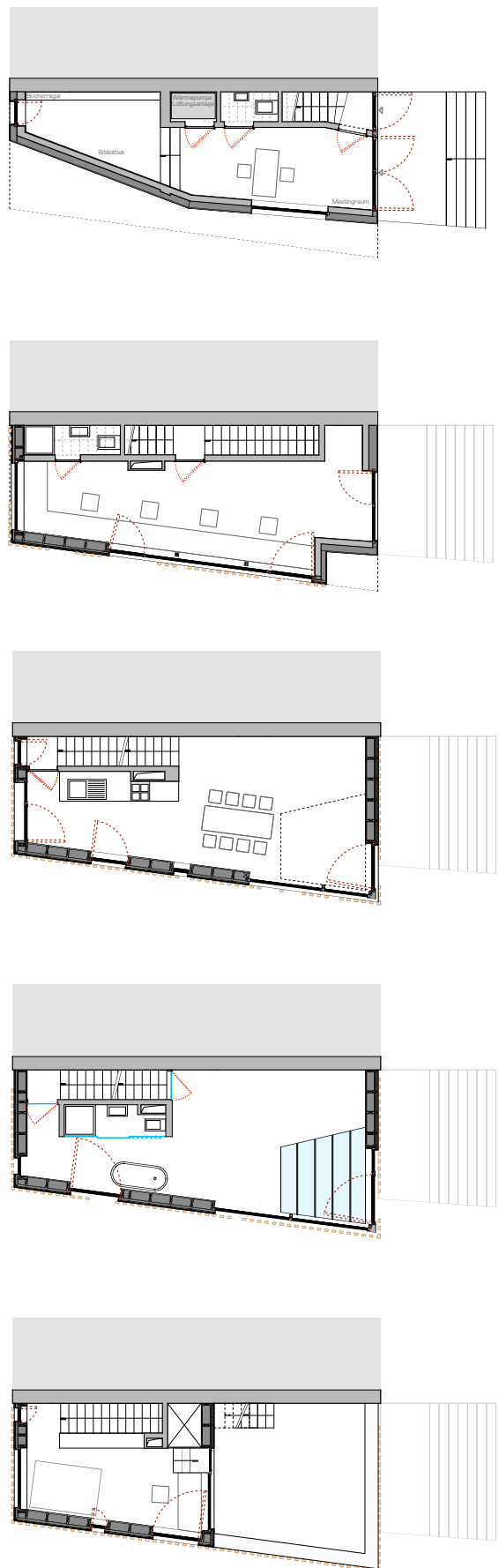
MINIMUM IMPACT HOUSE

Das Projekt *Minimum Impact House* ist ein Prototyp für nachhaltigen Wohnungsbau in der Stadt. Nachhaltigkeit und Ökologie erfordern eine ganzheitliche Optimierung des Bauens. Beim *Minihaus* wurden Herstellung des Gebäudes, Betrieb und Standortfaktoren wie Urbanität und Mobilität zusammen betrachtet. Dabei stellte sich heraus, dass eine innerstädtische Nachverdichtung eine ganze Reihe ökologischer Vorteile hat. Zersiedlung der Landschaft wird verhindert, der Verkehr verringert, die Nutzung der vorhandenen Infrastruktur intensiviert und das soziale Gefüge in der Stadt gestärkt. Zur Erschließung der innerstädtischen Nischen ist die Entwicklung neuer Bautypologien und Baukonstruktionen für die Schaffung von nachhaltigem Wohnraum in der Stadt nötig.

Eine ganzheitliche Optimierung des Vorhabens in Hinblick auf die Nachhaltigkeit wurde erreicht, in dem nicht nur der Energieverbrauch während des Betriebs berechnet und verbessert wurde, sondern auch durch eine Ökobilanzierung aller Baumaterialien und Leistungen, die zur Errichtung und dem Unterhalt des Gebäudes ermittelt wurden. Das Projekt *Minihaus* wird – mit der Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt DBU – begleitet von einem Forschungsprojekt für nachhaltiges Bauen in der Stadt. Es versucht, die Nachhaltigkeit innerstädtischer Wohngebäude zu optimieren und konzentriert sich auf folgende Innovationsbereiche:

- Suffizienzstrategien zur Reduktion des Flächen- und Ressourcenverbrauchs
- Reduzierung des Landverbrauchs
- Optimierung der Nachhaltigkeit der Gebäudekonstruktion unter Berücksichtigung erneuerbarer Ressourcen und Lebenszyklen von Bauteilen
- Mehrgeschossiger Holzbau in der Stadt
- Minimierung der Betriebsenergie
- Untersuchungen und Nachweise zur Qualifizierung und Quantifizierung ökologischer und ökonomischer Vorteile
- Entwicklung von Planungsmethoden zur Optimierung der Nachhaltigkeit bei Bau und Betrieb von Wohngebäuden in der Stadt.
- Entwicklung von Umsetzungsstrategien und Optimierung der Gebrauchstauglichkeit der ganzheitlich nachhaltigen Bauformen

Das Minihaus wurde mit insgesamt vier Preisen und Auszeichnungen gewürdigt: Bundessieger im Wettbewerb Effizienzhaus des BmUB 2009, Anerkennungen beim Landeswettbewerb Vorbildliche Bauten im Lande Hessen 2008 (AK Hessen) und dem Hessischen Holzbaupreis 2008, sowie den Architekturpreis Green Building Award 2009 der Stadt Frankfurt am Main.



Grundrisse Erdgeschoss bis 4. Obergeschoss



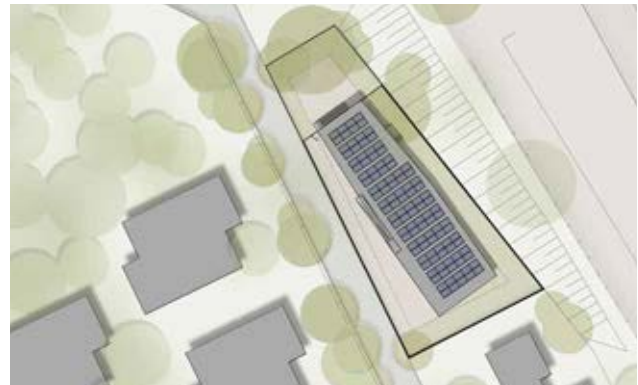
INTERNATSSCHULE SCHLOSS HANSENBERG



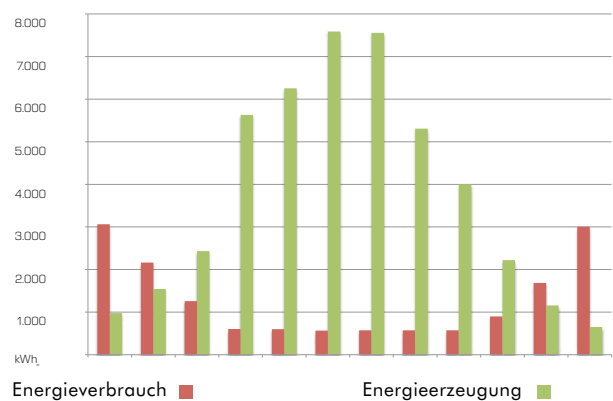


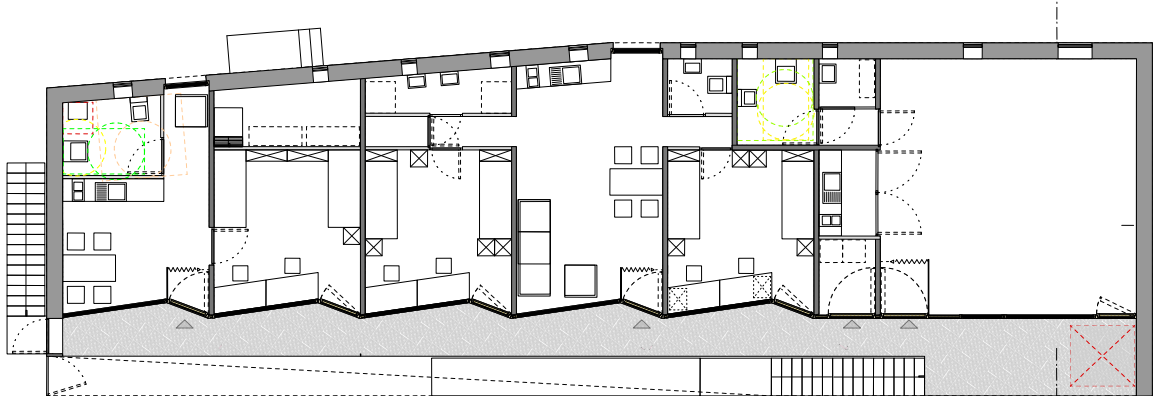
INTERNATSSCHULE SCHLOSS HANSENBERG

Das Wohngebäude für die Internatsschule in Geisenheim ist das erste landeseigene Aktivplus-Gebäude. Im Entwurf haben wir die passiven oder baulichen Strategien ausgeschöpft, um den Energiebedarf des Gebäudes so gering wie möglich zu halten. So hängt der absolute Energieverbrauch des Gebäudes von der beheizten Fläche ab, weswegen wir im ersten Schritt das Gebäudevolumen reduziert haben. Wir haben die ganze Erschließung als einen unbeheizten Laubengang ausgebildet, der einfacher herzustellen ist und überhaupt keine Energie im Betrieb verbraucht. Gleichzeitig entsteht durch den Laubengang ein nutzbarer Außenraum für die SchülerInnen, der als Balkon und Begegnungsraum genutzt werden kann und eine höhere räumliche Qualität hat, als ein innenliegender Flur. Der Fensterflächenanteil und die Geometrie der Fassade wurden in Hinblick auf die solaren Gewinne entworfen. So sind die großen Fenster nach Süd-Westen ausgerichtet und leicht ausgestellt, um die solaren Einträge zu optimieren. Gleichzeitig verhindert der große Dachüberstand und der Laubengang eine Überhitzung des Gebäudes im Sommer, indem die hochstehenden Sommersonne abgehalten wird. Die flache Wintersonne aus Süd-Westen wird hingegen eingefangen.

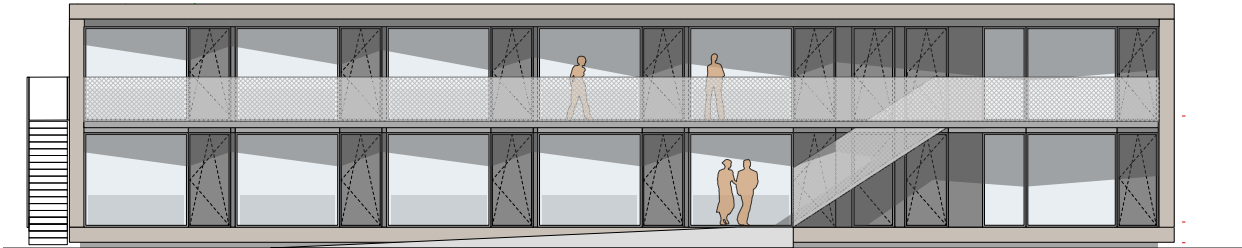


Lageplan





Grundriss 1. Obergeschoss



Ansicht West



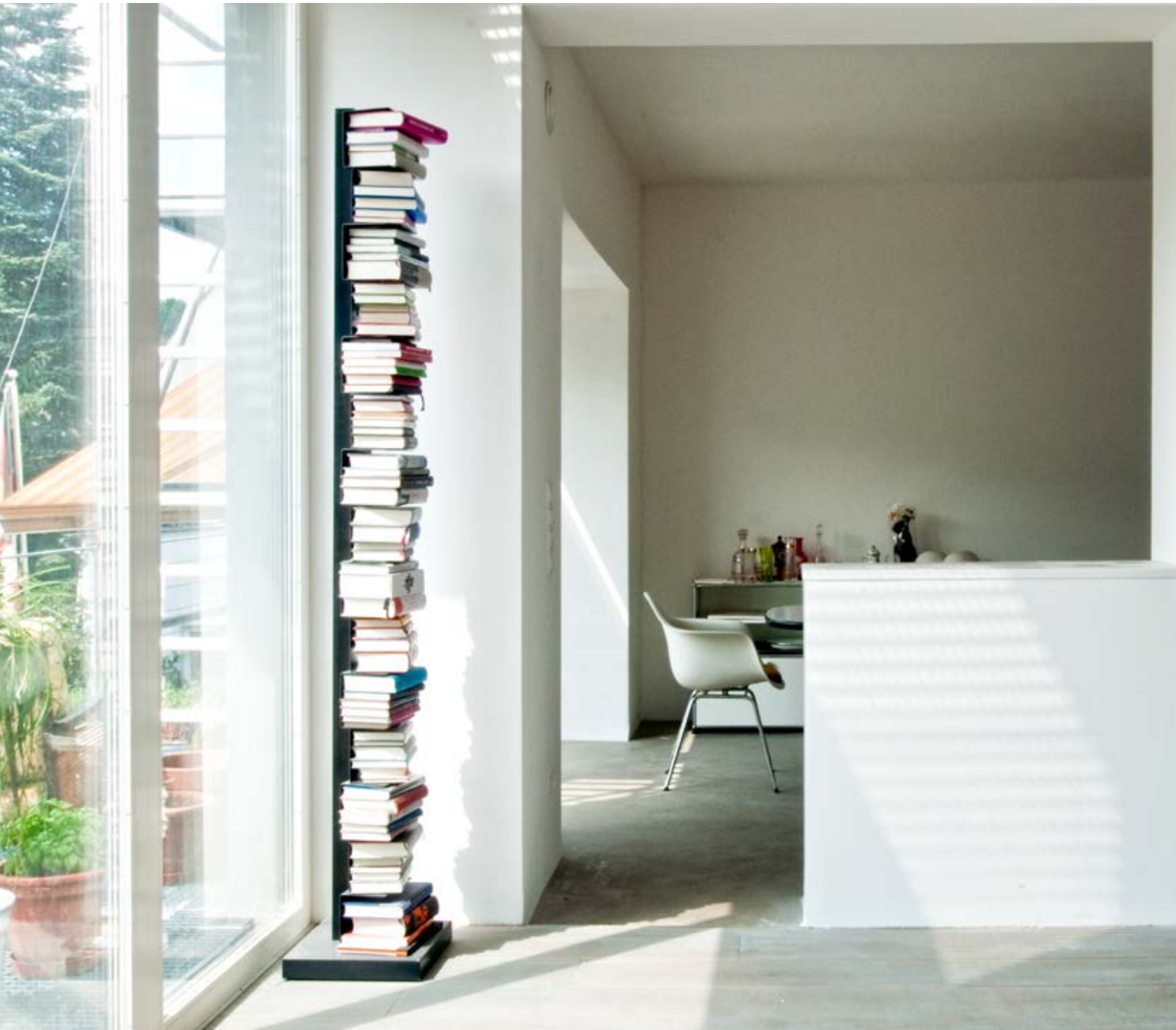
PASSIVHAUSSANIERUNG BONN

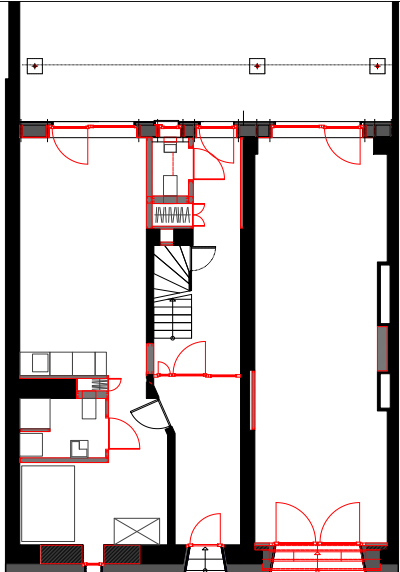
Das Wohngebäude und das Werkstattgebäude im Hof wurden räumlich, funktional und gestalterischer Sicht und energetisch grunderneuert. Die Struktur des Gebäudes wurde einer neuen Nutzung angepasst. Aus den kleinteiligen, abgeschlossenen Räumen wurde ein großzügiger, fließender Wohnraum, der heutigen Ansprüchen entspricht und langfristig für zukünftige Wohnformen genutzt werden kann.

Hofseitig wurden Anbauten abgerissen, die Fassade begradigt und die Wohnfläche durch einen Anbau in Holzbauweise erweitert. Im Hof entstand ein Atelier und Galerieraum aus der alten Druckwerkstatt. Die Sanierung ist eine der ersten, die den damals neu eingeführten Standard Passivhaus im Bestand angewendet hat.

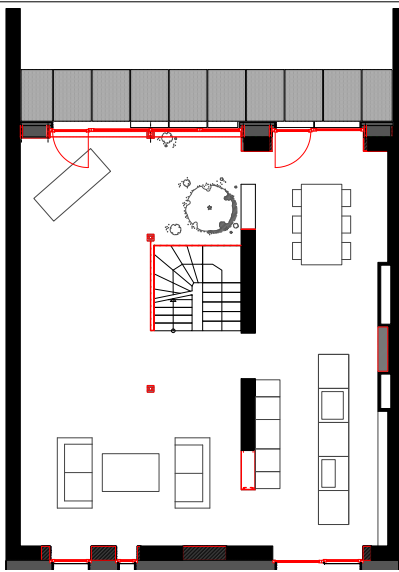


Lageplan

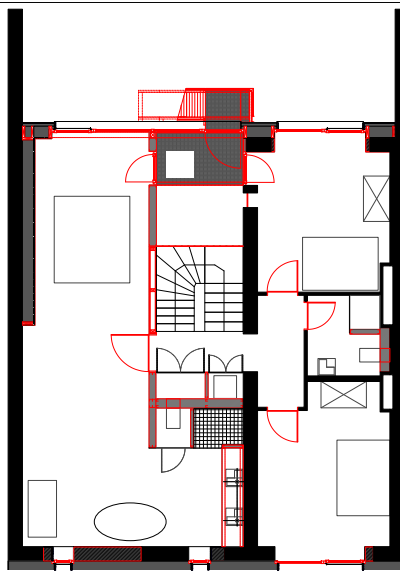




Erdgeschoss



1. Obergeschoss



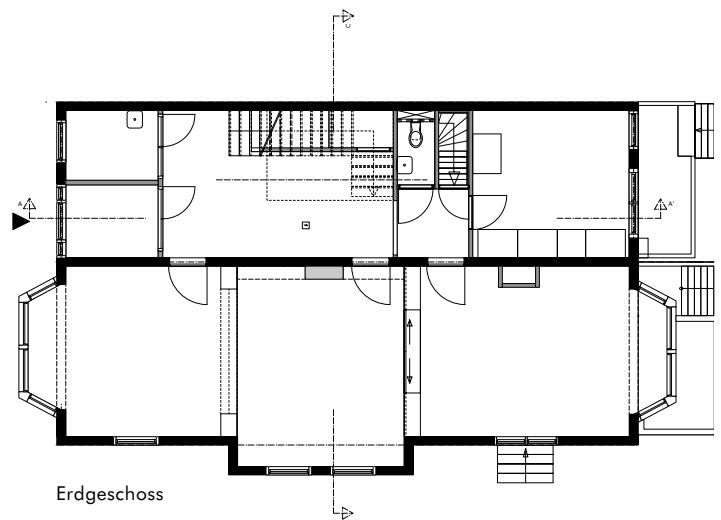
2. Obergeschoss



RENOVIERUNG STADTHAUS ROTTERDAM

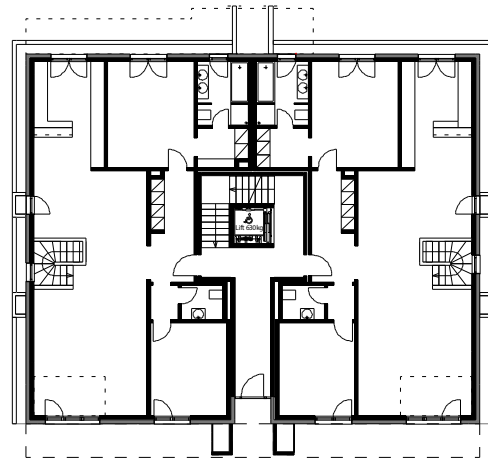
Das Herrenhaus von 1917 im geschützten Stadtbild von Kralingen wurde komplett renoviert und inseitig wärmegeklämt. Während die Raumeinteilung größtenteils aus dem Bestand stammt, wurden wichtige Elemente grundsätzlich neu gestaltet. Küche und Bad sind mit klar definierten Einbauten in grosszügige Wohnräume konzipiert und überformen den Bestand nicht als Bade- oder Kochzimmer.

Das Zentrale Oberlicht wurde komplett durch einen begehbaren transparenten Glasboden auf einer zeitgenössischen Tragstruktur ersetzt. Das Motiv der Tragstruktur ist selbstbewusst aus dem 21. Jahrhundert, aber harmonisiert mit dem zurückhaltenden Jugendstil des Baus.





DREI WOHNHÄUSER LENGGSTRASSE ZÜRICH



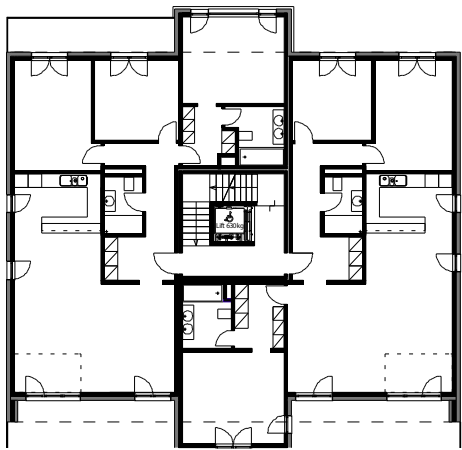
Erdgeschoss Mehrfamilienhaus

Am östlichen Rand des Seefelds in Zürich wurde das Hanggrundstück mit drei Mehrfamilienhäusern mit Wohnungen und ein Einfamilienhaus entwickelt. Die Wohnungen bieten eine allseitige Orientierung: Transparenz von Süden, um eine optimale Besonnung der Räume zu erhalten und nach Norden, um die Aussicht auf den Rebberg zu öffnen; großzügige Außenräume mit gedeckten Sitzbereichen, damit die Privatsphäre der zukünftigen BesitzerInnen gewährleistet wird.

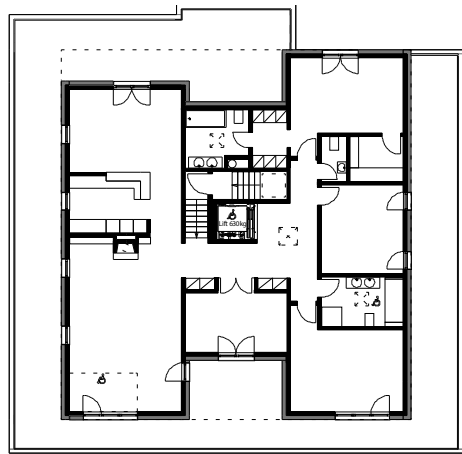
Nördlich des Grundstückes erhebt sich der Rebberg Burghügel. Die nördliche und östliche Grundstücksgrenze wird vom Weiden- und Birkengesäumten Nebelbach definiert. Die Topographie des Grundstückes neigt sich von der Lenggstrasse leicht zum Nebelbach hin. Die unterschiedliche Gebäudetiefe wird durch den natürlich gewachsenen Grenzverlauf des Nebelbachs definiert. Es werden zu allen Wohnungen spezifische Aussenräume angeboten. Die erdgeschossigen Wohnungen orientieren sich zum Garten hin. Die Wohnungen im Obergeschoss besitzen großzügige Balkone, welche die Südfassade strukturieren, durch Nischen aber Rückzugsmöglichkeiten schaffen.

Zusammen mit Kanton und Grünstadt Zürich wurde die Renaturierung des angrenzenden Nebelbachs und die gesamte naturnahe Außenraumgestaltung entwickelt. Dabei wurde eine Integration des aufgewerteten Naturraumes mit der Gestaltung der Bauten angestrebt.





1. Obergeschoss Mehrfamilienhaus



2. Obergeschoss Mehrfamilienhaus



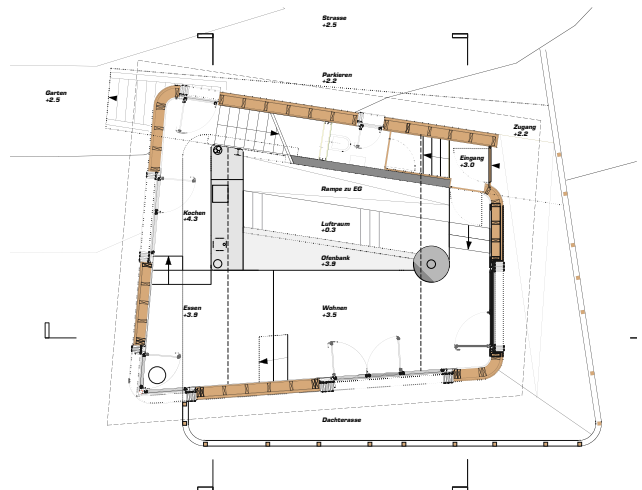
WOHNHAUS PANIX

Das Dorf Panix/Pigniu liegt auf 1300 M.ü.M an einem Südwest-Hang in der nördlichen Talseite. Die lineare Struktur soll erhalten bleiben, entsprechend liegt das Haus direkt an der neuen Strasse wie bereits zwei andere, neuere Häuser. Es soll zwar ein Haus unserer Zeit sein, aber sich doch ins Dorfbild einpassen. Gleichzeitig wurde eine intensive Verbindung mit der Landschaft und dem umgebenden Garten gesucht. Deswegen ist das Haus als eine Spirale entworfen, die die monolithische Grundform auflöst und Bezüge zwischen innen und aussen durch die Dynamik des Raumes und der Form generiert. Ein Band umschließt das gesamte Volumen. Es ändert seine Materialität von Beton im Sockelbereich zu einer Holzfassade im Obergeschoss.

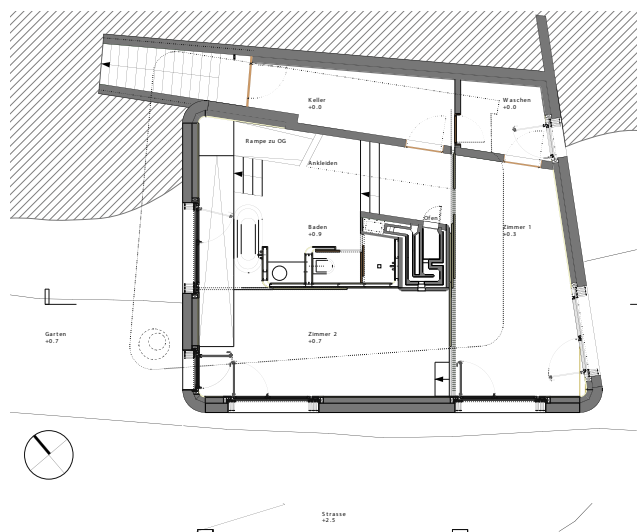


Lageplan





1. Obergeschoss



Erdgeschoss



RES023 WOHNFORMEN

Vergleichende Untersuchung zu gemeinschaftlichen und individuellen Wohnbedürfnissen

Das Projekt untersucht den Einfluss von Gebäuden auf das gemeinschaftliche Wohnen. Um der Vereinzelung und schwindenden Solidarität in der zunehmend individualisierten Welt entgegenzutreten, wie auch unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten, gewinnt gemeinschaftliches Wohnen als Wohnform eine gesellschaftspolitische Bedeutung. Aber wie soll gemeinschaftliches Wohnen aussehen und organisiert werden? Welche architektonischen Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um gemeinschaftliches Wohnen zu ermöglichen?

Das Projekt ist ein Anfang, um den Einfluss der Bauform auf das gemeinschaftliche Wohnen zu bestimmen. Allerdings kann man nicht davon ausgehen, dass das Wirkungsverhältnis nur einseitig ist. Es kommt auch auf die Eigenschaften der Gemeinschaft an, die ein Gebäude bewohnt. Nutzung und Architektur stehen in einer Wechselbeziehung. Ebenso wenig kann man unterstellen, dass es eine generelle und in jedem Fall gültige Wirkung der baulichen Gegebenheiten auf das Gemeinschaftsleben gibt. Denn gemeinschaftliches Wohnen kann uns in ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen begegnen. Jede dieser Erscheinungsformen hat andere architektonische Voraussetzungen und Notwendigkeiten. Die Konsequenz daraus ist, dass wir etwas über die Art und Entwicklung von Wohngemeinschaften wissen müssen, um die Beziehung von Gebäuden und gemeinschaftlichem Wohnen untersuchen zu können. Es geht um die Präferenzen der Bewohner, ihr Wohlbefinden beim Wohnen, aber um generalisieren zu können, müssen wir diese Präferenzen im Ansatz kausal erklären können. Wir brauchen daher eine Theorie des gemeinschaftlichen Wohnens, aus der sich die architektonischen Bedingungen für das Wohlbefinden der NutzerInnen ableiten lassen.

Die Studie hat den Charakter einer explorativen Untersuchung, in der auf empirischer Basis Gemeinschaftstypologien bestimmt und mit den gebäudekundlichen Eigenschaften von Bauten in Beziehung gesetzt werden. Anhand von Fallbeispielen in verschiedenen gemeinschaftlich genutzten Wohngebäuden wurden architektonische und sozialwissenschaftliche Analysen zum räumlichen Umfeld und zur Gemeinschaftsstruktur durchgeführt.

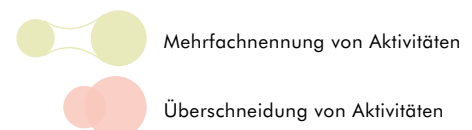
Zunächst wurde das physische Wohnumfelds der Wohngemeinschaften erfasst. Dabei beschränkte sich die Analyse nicht auf die Gebäudesubstanz, sondern erfasste auf der Basis von Begehungen durch das Forscherteam auch Möblierung, Ausstattung und andere Modifikationen durch die Nutzer, die in grafischen Notationen festgehalten wurden.

Der zweite Schritt des Projekts befasste sich mit den Einstellungen und dem Verhalten der NutzerInnen. Durch Befragungen und Interviews wurden die Motivationen und Wirkungen der gemeinschaftlichen Wohnfunktionen

und ihre Veränderung erfasst und mit den gebäudekundlichen Daten in Beziehung gesetzt. So ließ sich abbilden, wo und mit welcher Intensität Aktivitäten stattfinden und inwiefern diese individuell oder gemeinschaftlich definiert werden. Aus vergleichenden Betrachtungen wurde abschließend versucht, die Ergebnisse aus den Fallstudien zu verallgemeinern, um einen Leitfaden für das Bauen von Gemeinschaftswohnungen zu erstellen.

Aus diesen vielfältigen Klassifizierungen und Vergleichen ergibt sich als hervorzuhebendes empirisches Resultat, dass die entsprechenden Zuordnungen ‚konditional‘ sind, d.h. sie gelten in der Regel nur unter bestimmten Bedingungen. Die räumlichen Strukturen und Funktionen wirken zwar für Begegnungen und Interaktionen der BewohnerInnen förderlich oder hemmend, aber nicht in einem deterministischen Sinne, sondern indem sie einen Möglichkeitsrahmen vorgeben. Gleichzeitig nimmt die Struktur der jeweiligen Gemeinschaft und die in ihr bestehende Wohnkultur Einfluss auf die Nutzung und Aneignung des räumlichen Angebots.

- Haushalten & Organisieren
- Schlafen & Ausruhen
- Körper & Pflege
- Essen & Kochen
- Lernen & Arbeiten
- Medien & Freizeit
- Hobbies & Sport
- Soziales & Interaktion

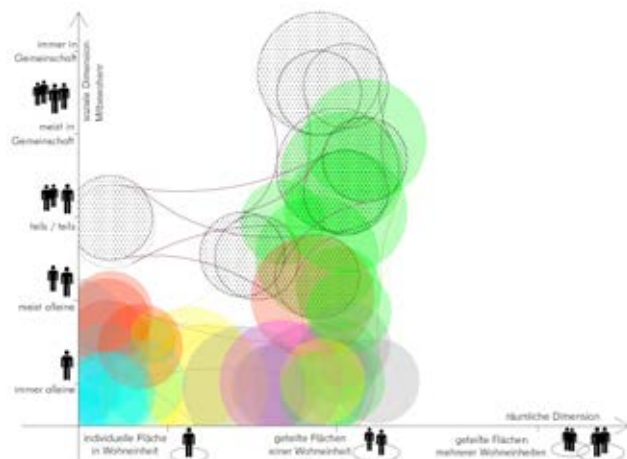




Inventaranalyse



Aktivitäten-Mapping



Aktivitätenklassifizierung

Cubity

Das räumliche Konzept bedingt die Verteilung der Aktivitäten: In den Cubes finden in funktional individualisierte oder individualisierte Aktivitäten statt, wenige funktional vergemeinschaftete Aktivitäten. Teile der Population vergemeinschafteten Aktivitäten in ihrer Freizeit.

Plöck

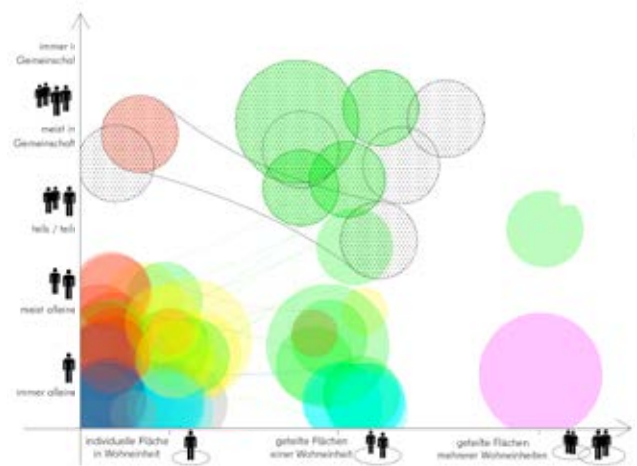
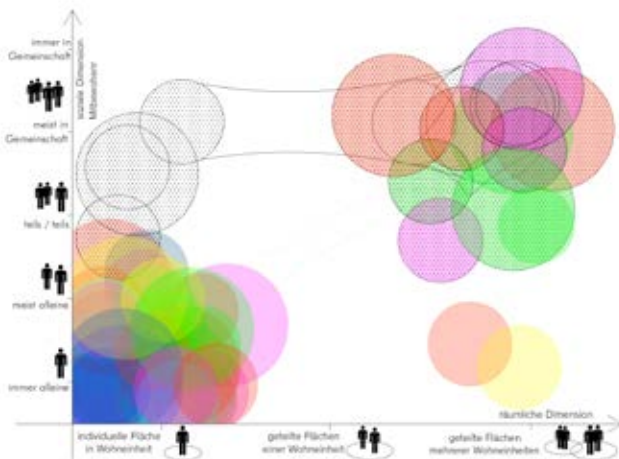
Die Plöck lebt durch die Identifikation der BewohnerInnen mit der Gemeinschaft. Diese entsteht durch die lange Geschichte der Wohngemeinschaft und die gefestigte Wohnkultur. Die räumlichen Abgrenzungen zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Flächen werden nahezu aufgehoben.



Inventaranalyse



Aktivitäten-Mapping



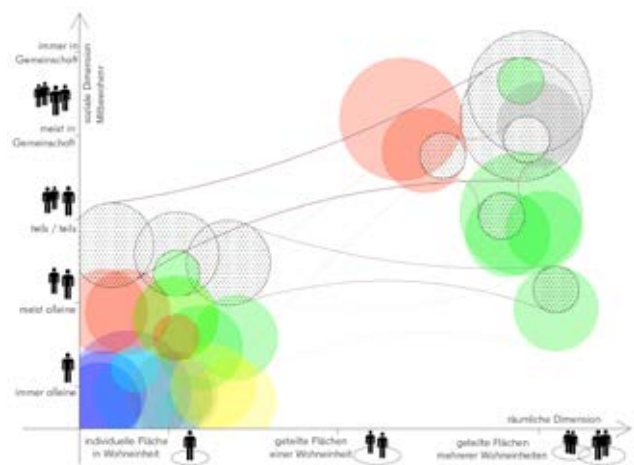
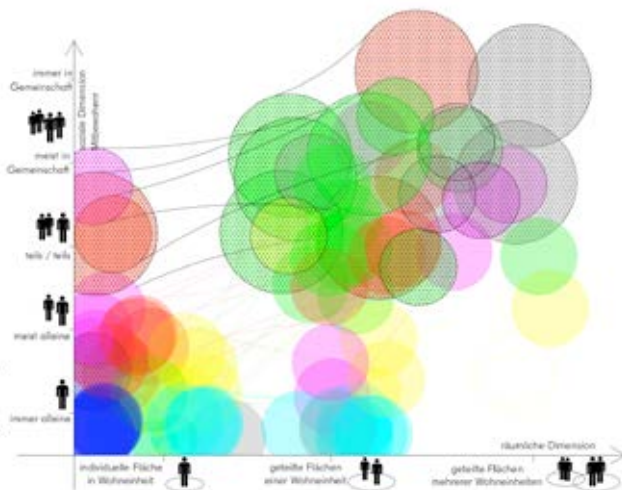
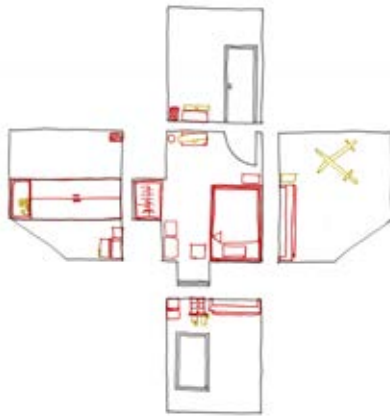
Aktivitätenklassifizierung

Wohn-Aktiv

Das räumliche Konzept bedingt die Verteilung der Aktivitäten: In den Cubes finden in funktional individualisierte oder individualisierte Aktivitäten statt, wenige funktional vergemeinschaftete Aktivitäten. Teile der Population vergemeinschafteten Aktivitäten in ihrer Freizeit.

Dauerwaldweg

Die Plöck lebt durch die Identifikation der BeweohnerInnen mit der Gemeinschaft. Diese entsteht durch die lange Geschichte der Wohngemeinschaft und die gefestigte Wohnkultur. Die räumlichen Abgrenzungen zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Flächen werden nahezu aufgehoben.



Hagebutze

In dem Diagramm werden die beiden Wohnungstypologien grafisch überlagert. Die Hagebutze ist das einzige Projekt, das vielfältige gemeinschaftliche Bereiche, sowohl auf Wohnungs- als auch auf Hausebene, anbietet, die auch genutzt werden und auf denen zahlreiche Aktivitäten stattfinden.

Salvador Allende

Die Einzelappartements bedingen, dass Aktivitäten vor allem individualisiert stattfinden. Zur funktionalen Vergemeinschaftung und zu vergemeinschafteten Aktivitäten kommt es nur innerhalb von kleineren Gruppen unter den BewohnerInnen.

WEITERE WOHNPROJEKTE



dgj195 Wohnbebauung Periscope Sudfass, Frankfurt a.M.

Zeitraum 2013
Ergebnis 2. Preis
Auslober Oskar Grundbesitz GmbH & Co.KG



dgj185 Effizienzhaus Plus im Altbau, Neu-Ulm

Zeitraum 2012
Ergebnis 3. Preis
Auslober Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



dgj139 Modernisierung Maisonette Feststraße 11, Frankfurt a.M.

Zeitraum 2009 bis 2009
Bausumme 300 000 Euro
Bauherrschaft Privat
Leistung LP 1 bis 9



dgj131 Modernisierung Penthouse Uhlandstraße 5, Frankfurt a.M.

Zeitraum 2008 bis 2009
Bausumme 280 000 Euro
Bauherrschaft Privat
Leistung LP 1 bis 9



dgj124 Minihaus II, Frankfurt a.M.

Zeitraum 2008 bis 2010
Bausumme 380 000 Euro
Bauherrschaft Privat
Leistung LP 1 bis 9



dgj087 Sanierung Rosenbühlstrasse, Zürich, CH

Zeitraum 2002 bis 2004
Bausumme 4,5 Mio. CHF
Bauherrschaft Entwurf, Bauantrag, Ausführungsplanung, Bauleitung
Leistung LP 1 bis 9



dgj074 Doppelhaushälfte Am Waldeck, Offenbach

Zeitraum 2004 bis 2006
Bausumme 330 000 Euro
Bauherrschaft Privat
Leistung LP 1 bis 9

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN



Hessischer Preis für Innovation und Gemeinsinn im Wohnungsbau
 Projekt dgj228 Gemeinsam Suffizient Leben, frankfurt am Main
 Preis 1. Preis in der Kategorie *Konzepte*
 Jahr 2018



Wohnraum für Alle!
 Projekt dgj219 Arrival City 4.0, dgj223 Collegium Academicum IBA
 Preis Ergebnispräsentation mit Ausstellung, Tagungen und Symposien
 Architekturgalerie in München
 Jahr 2016



Auszeichnung vom Deutschen Werkbund München
 Projekt dgj219 Arrival City 4.0
 Preis Ideenwerkstatt für Flüchtlingsunterbringungen Wettbewerb
 Jahr 2016



Berlin Award
 Projekt Pre-Fab-Max
 Preis Auszeichnung im offenen Wettbewerb
 Jahr 2016



Gewinner ,Best Architects 14' Award
 Projekt dgj144 Open Lounge: Raiffeisenbank Kreuzplatz, Zürich
 Preis Best Architects 14 Award
 Jahr 2013



Gestaltungspreis der Wüstenrot Stiftung
 Projekt dgj155 Passivhaus Modernisierung Bonn
 Preis Gestaltungspreis der Wüstenrot Stiftung auselobt
 Jahr 2012



FAZ Preis Neue Häuser 2012
 Projekt dgj155 Passivhaus Modernisierung Bonn
 Preis FAZ Preis Neue Häuser 2012
 Jahr 2012



Bundessieger im Wettbewerb Effizienzhaus
 Projekt dgj071 Minimum Impact House
 Preis Bundessieger Energieeffizienz und gute Architektur
 Jahr 2009

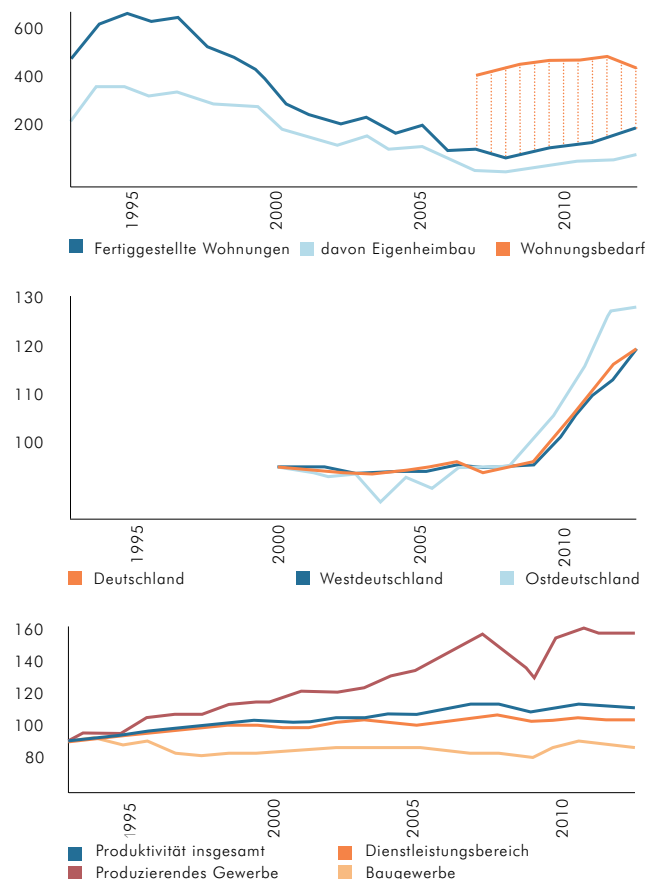
BEZAHLBAR. GUT. WOHNEN.

Klaus Dömer, Hans Drexler, Joachim Schultz-Granberg



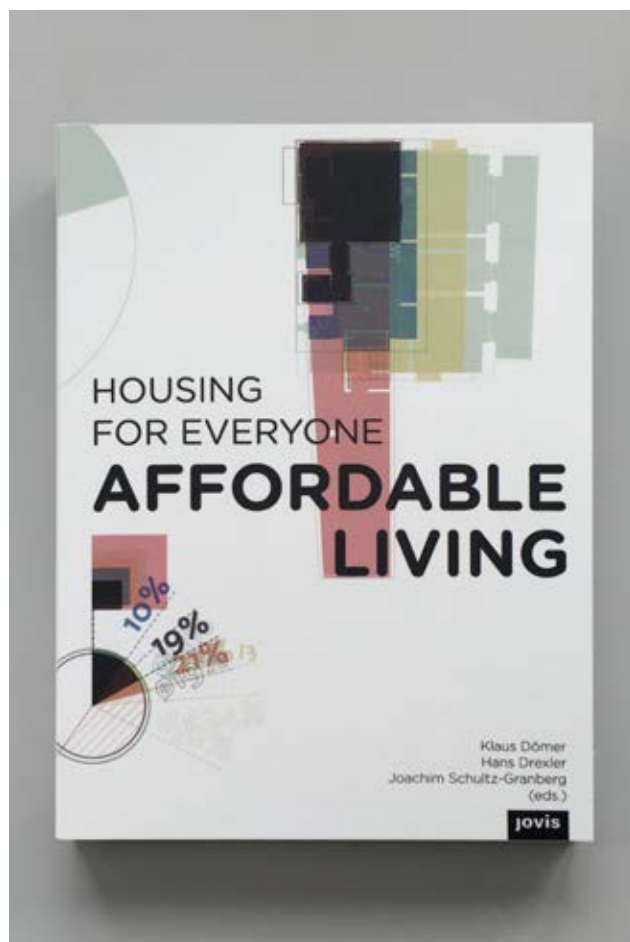
Taschenbuch: 296 Seiten
 Größe: 14 cm × 19 cm
 Verlag: Jovis
 Oktober 2016
 Sprache: Deutsch
 ISBN: 978-3868594324

Bezahlbar. Gut. Wohnen diskutiert grundsätzlich und umfassend die drängende Frage nach erschwinglichem Wohnraum. Die Betrachtung wurde durch einen theoretischen Teil auf zwei Ebenen ausgeweitet, in dem die Frage nach bezahlbarem Wohnen in einen gesellschaftlichen Kontext gestellt wird. Diese Ausweitung bedingt die Auflösung der strikten Eingrenzung auf Architektur und Städtebau. Die Frage des Wohnens wird nun auch als soziales Phänomen in Ursachen und Wirkungen dargestellt. Wohnraum zu schaffen ist eine Verantwortung, die Gesellschaften im Allgemeinen und die Architektur im Besonderen tragen. So richtet sich das Buch an ArchitektInnen und PlanerInnen, aber auch an diejenigen, die mit Entscheidungen und Gestaltung der Rahmenbedingungen einen wesentlichen Beitrag für die Zukunft des Wohnens leisten – in Wohnungsbaugesellschaften, Städten, Gemeinden, Wirtschaft und Politik.



AFFORDABLE LIVING – HOUSING FOR EVERYONE

Klaus Dömer, Hans Drexler und Joachim Schultz-Granberg



Taschenbuch: 272 Seiten
 Größe: 14,2cm × 18,8cm
 Verlag: Jovis
 Dezember 2014
 Sprache: Englisch
 ISBN: 978-3868593242

Wohnen ist ein Grundbedürfnis, das immer noch für viele Menschen in allen Regionen der Welt nicht oder nur unzureichend gedeckt wird. Architektur und Städtebau können einen Beitrag leisten, neue Lösungsansätze zu finden, um das Angebot von Wohnraum für alle sicherzustellen. Die Herausforderung besteht darin, die Kosten und den resultierenden Wohnwert in ein optimales Verhältnis zu setzen. In dem Buch werden nicht nur theoretische Ansätze vorgestellt, sondern an Beispielen herausragender Wohngebäude Strategien zur Schaffung von erschwinglichem Wohnraum aufgezeigt. Durch die Analyse der Projekte im ökonomischen, sozialen und städtebaulichen Kontext werden diese Strategien vergleichbar. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie sich unterschiedliche Ansätze zur Schaffung von erschwinglichem Wohnen auf regionale Spezifika übertragen lassen.



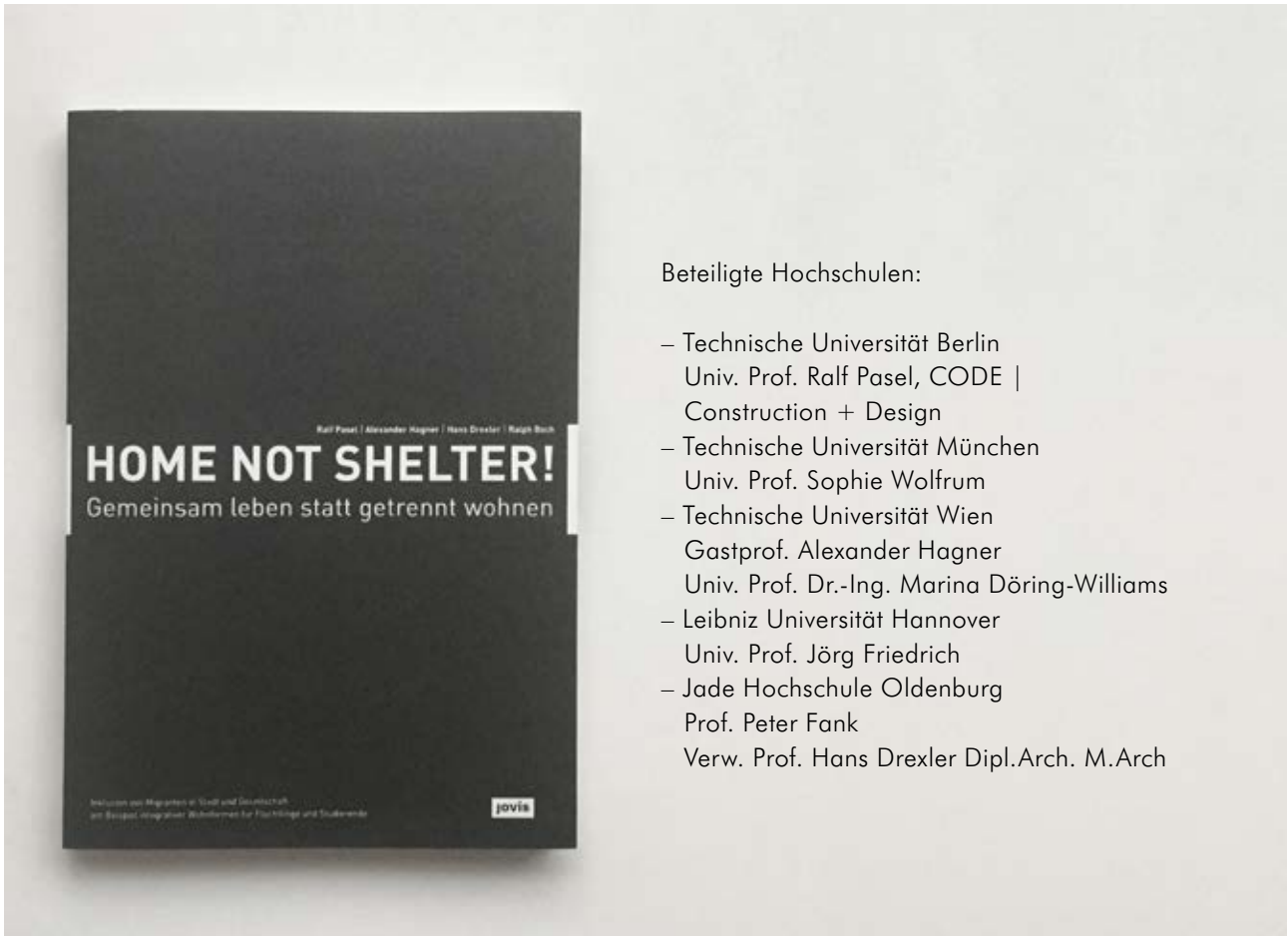
Ausstellung und Symposien
 Berlin Juni 2015
 Hamburg August 2015
 Köln Dezember 2015
 Heidelberg Juli 2016

Das Ausstellungs- und Symposienprogramm *Affordable Living / Bezahlbares Wohnen* diskutiert in Exponaten, Vorträgen und Diskussionen Strategien und Methoden zur Schaffung von bedarfsgerechtem und bezahlbarem Wohnraum. Dazu wurde eine Ausstellung in Kooperation mit den AIT-Architektur-Salons erarbeitet. Die Ausstellung wurde als Wanderausstellung unter anderem in Berlin, Frankfurt, Münster, Köln, Hamburg und München gezeigt und durch themenbezogene Symposien mit Fachvorträgen und Diskussionen begleitet.

Das Projekt wurde von der Robert Bosch Stiftung und der Wüstenrot Stiftung gefördert.

HOME NOT SHELTER!

Ralf Pasel, Alexander Hagner, Hans Drexler, Ralph Boch



Beteiligte Hochschulen:

- Technische Universität Berlin
Univ. Prof. Ralf Pasel, CODE |
Construction + Design
- Technische Universität München
Univ. Prof. Sophie Wolfrum
- Technische Universität Wien
Gastprof. Alexander Hagner
Univ. Prof. Dr.-Ing. Marina Döring-Williams
- Leibniz Universität Hannover
Univ. Prof. Jörg Friedrich
- Jade Hochschule Oldenburg
Prof. Peter Fank
Verw. Prof. Hans Drexler Dipl.Arch. M.Arch

Taschenbuch: 144 Seiten
Größe: 17,2cm × 24cm
Verlag: Jovis
August 2016
Sprache: Deutsch
ISBN: 978-3868594478

Wohnen ist nicht nur eine Frage der Unterbringung, sondern ein Recht, das grundlegend für gesellschaftliche Teilhabe ist. Mit Blick auf die jüngste Migrationswelle kann es daher nicht nur um die Unterkunft in Lagern oder Erstaufnahmeeinrichtungen gehen; vielmehr gilt es, Ideen und Strategien zu entwickeln, wie die Menschen in das Leben von Städten, Kommunen und Quartieren integriert werden können. Es gilt Orte und Visionen zu schaffen, die den Menschen über das physische Ankommen hinaus Chancen und Weiterkommen eröffnen sowie neue Raumkonzepte zu entwickeln, die den komplexen Anforderungen einer zunehmend diversen Gesellschaft gerecht werden sollen. Exemplarisch steht dabei die Frage im Mittelpunkt, ob gemeinschaftliche Wohnformen von Flüchtlingen und Studierenden sowie hybride Typologien solche neuartigen Räume im Sinne einer Open City sein können.



NACHHALTIGE WOHNKONZEPTE

Hans Drexler, Sebastian El khouli



Gebundene Ausgabe: 290 Seiten

Größe: 24,3cm × 33,3cm

Verlag: DETAIL

Juli 2012

Sprache: Deutsch und Englisch

ISBN: 978-3920034775

Wie entwirft man nachhaltige Wohngebäude? lautet die Fragestellung die uns seit Jahren beschäftigt und zum Auslöser für die Erarbeitung dieses Buches wurde.

Im ersten theoretischen Teil des Buches werden Strategien, Methoden und Prozesse des nachhaltigen Bauens erläutert und diskutiert. Wir zeigen anhand konkreter Anwendungsmöglichkeiten auf, wie man mit einfachen Mitteln wesentliche Nachhaltigkeitsaspekte bereits in der Entwurfsphase integrieren kann.

Im zweiten Teil werden die Grundlagen an 15 beispielhaften internationalen Beispielen illustriert und erklärt. Jedes Projekt stellt eine spezifische Antwort auf seinen Kontext, das lokale Klima und die Anforderungen der Nutzer dar. Die Analysen der Projekte fokussieren auf die bei der Planung angewandten Methoden und Prozesse. Nachhaltige Architektur ist kein fertiges Produkt, sondern sie ist vielmehr als lebendiges, veränderliches System zu verstehen, das in einem aktiven Dialog mit

seiner Umgebung und den NutzerInnen steht, das altert und sich verändert.

Nachhaltige Architektur schafft einen erlebbaren Mehrwert für den Ort, die Umwelt und die Menschen – dies ist die zentrale Idee, die uns durch das Projekt begleitet hat. In der öffentlichen Diskussion hat nachhaltiges Bauen das Image einer ökologischen Gegenkultur, die Verzicht predigt und sich der ästhetischen und kulturellen Dimension von Architektur verweigert. Wir zeigen Architektur, die nicht nur Ressourcen schonend und Energie gewinnend ist, sondern die darüber hinaus dynamisch, inspirierend, atmosphärisch, lustvoll und begeisternd ist.

PUBLIKATIONEN UND AUSSTELLUNGEN



Buch: Building Better – Sustainable Architecture for Family Homes

Darin Theoretische Einleitung
 Erschienen 2014
 Herausgeber S. Borges, S. Ehmann, R. Klanten
 Verlag Gestalten; 240 Seiten
 Sprache Englisch



Essay: Suffizienz und Standards

Erschienen 2014
 Herausgeber Hans Sauer Stiftung München
 Verlag Eigenverlag der Stiftung



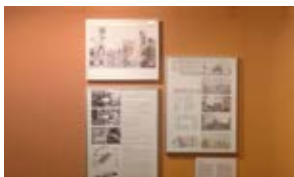
Buch: Building the Future: Maßstäbe des nachhaltigen Bauens

Erschienen September 2012
 Herausgeber Hans Drexler, Adeline Seidel
 Verlag Jovis



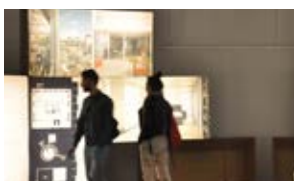
Buch: Minimum Impact House – Prototyp für nachhaltiges Bauen

Erschienen April 2010
 Autoren DGJ Architektur mit Fachgebiet
 Energie-Effizientes Bauen der TU Darmstadt Prof. Hegger
 Verlag Müller und Busmann, Wuppertal



Ausstellung: Wir machen das! Wohnraum für Alle!

Zeitraum März bis April 2016
 Rahmen In der Architekturgalerie in München werden konzeptionelle Ansätze diskutiert, konkrete Projekte vorgestellt und Wege für die Umsetzung neuer Wohnraumkonzepte gesucht.



Ausstellung: MakeCity, AIT-ArchitekturSalon im HO, Berlin

Zeitraum Juni 2015
 Rahmen Präsentiert wird im AIT-ArchitekturSalon Pop-Up die Ausstellung ‚Affordable Living / Bezahlbares Wohnen‘ vertiefende Diskussionen finden mit dem Symposium ‚Anders wohnen‘ und dem Studio-Talk ‚Wohnen inklusiv‘ statt.



Ausstellung: Minimal Impact House

Zeitraum April 2010
 Rahmen Ausstellung Baulücken und Minihäuser. Ausstellung von nachhaltigen Wohngebäuden auf städtischen Restflächen. Arbeiten von DGJ und Studenten der TU Darmstadt.
 Ausstellungsbeitrag

PHILOSOPHIE UND ARBEITSWEISE

DGJ Architektur arbeitet in Frankfurt, Zürich und Den Haag. Der Begriff der Nachhaltigkeit kennzeichnet für uns eine besondere Haltung und Verantwortung: Der Mensch, die Gesellschaft und die Umwelt stehen in einem systemischen Zusammenhang und können nur gemeinsam gedacht und verstanden werden. Deswegen ist der Kontext und die Zeitlichkeit der Architektur von so zentraler Bedeutung für das nachhaltige Bauen. Nachhaltigkeit ist keine technische Anforderung an Gebäude, wie Standsicherheit oder Brandschutz, die einfach erfüllt und nachgewiesen werden kann. Vielmehr geht es darum, die technischen Aspekte mit den entwerferischen und konzeptionellen Aspekten in einem kreativen Prozess zusammen zu führen.



V.Prof. Hans H. Drexler Dipl. Arch. ETH M Arch (Dist.) BDA

- *Drexler Guinand Jauslin Dipl. Architekten* mit Marc Guinand und Daniel Jauslin
- Verwaltung Professur *Konstruktion und Energie- und Gebäudetechnik* Jade Hochschule Oldenburg
- Vertretungsprofessur *Baukonstruktion und nachhaltiges Bauen* Münster School of Architecture
- Lehrauftrag *Gebäudelehre und städtebauliches Entwerfen* Hochschule Main Rhein Wiesbaden
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter Fachgebiet *Entwerfen & Energieeffizientes Bauen* TU Darmstadt of. Prof. Manfred Hegger



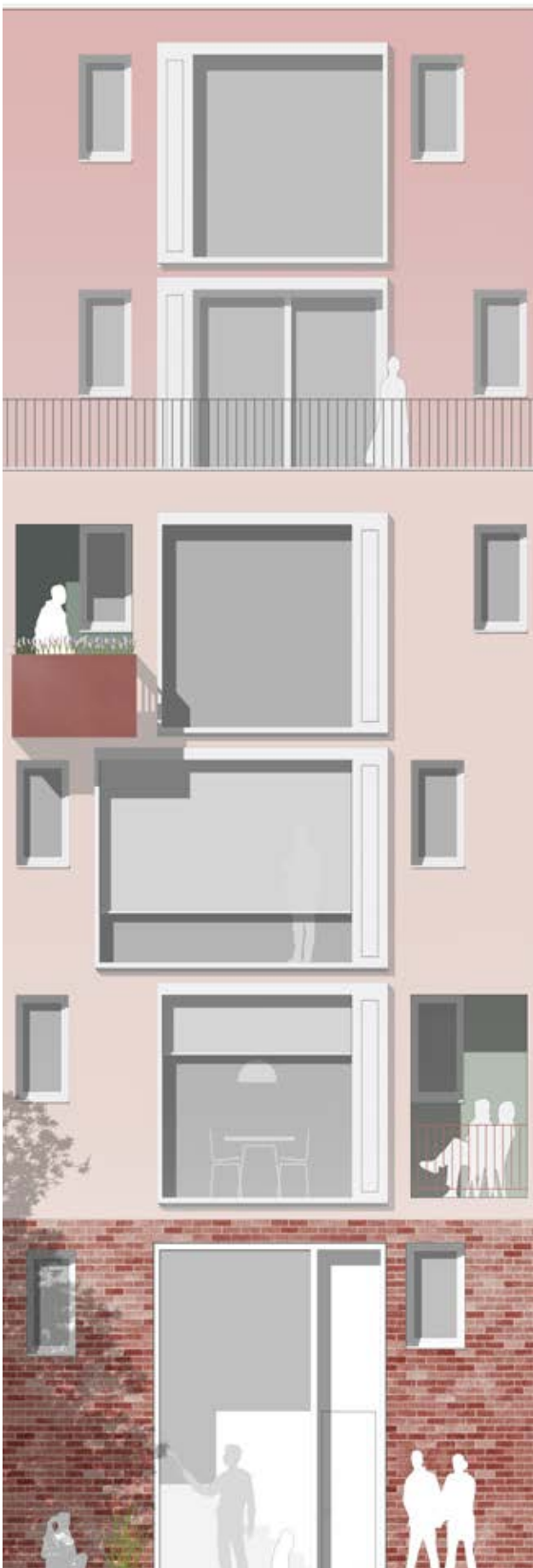
Frederik Ehling M.A. Arch.

- seit November 2015 bei DGJ Architektur
- Mitarbeit bei *Lot Ek Architekten*, New York, USA
- Mitarbeit bei *atelier ww*, Zürich, Schweiz
- Mitarbeit bei *RSAA Architekten*, Köln, Deutschland
- Tutor am Lehrstuhl für *Entwerfen und CAD*, Prof. Julia Bolles-Wilson
msa | muenster school of architecture



Filipa Almeida M.A. Arch.

- seit März 2016 bei DGJ Architektur
- Mitarbeit bei *C+S Architects*, Treviso, Italien
- Mitarbeit bei *MVMS Studies Office*, Paris, Frankreich
- Mitarbeit bei *Cannatà & Fernandes Architects*, Oporto, Portugal
- Freie Mitarbeit als Architektin, *SPANA.ORG NGDO* in Lissabon, Portugal und Pune, Indien



DGJ Architektur

DGJ Architektur GmbH
HR. Nr. HRB 74237 Frankfurt am Main
Geschäftsführer
Dipl. Arch. ETH Hans Drexler M. Arch.

Walter-Kolb-Strasse 22
D-60594 Frankfurt am Main
TEL: +49 6996 20 6234
FAX: +49 69 96 23 1778
WEB: www.dgj.eu

Impressum:
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
DGJ Architektur GmbH
contact@dgj.eu

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Abdrucke, auch auszugsweise, sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Weitere fremde Inhalte wurden nach bestem Wissen und Gewissen kenntlich gemacht. Sollte bei der Kennzeichnung ein Fehler oder eine Urheberrechtsverletzung vorliegen, wird um die unverzügliche Rückmeldung zur Klärung des Missstands gebeten.

WOHNEN NEU DENKEN

Erschwingliches Wohnen bedeutet nicht nur kostengünstiges Bauen. Es ist einfach, die Baukosten zu Lasten der Qualität der Bausubstanz und dem Wohlbefinden der BewohnerInnen zu reduzieren. Die Herausforderung besteht darin, bei angemessenen Kosten eine hohe Qualität und somit ein optimales Verhältnis von Kosten und Nutzen zu erreichen. Auf die Frage „Wie wollen wir wohnen?“ gibt es viele Antworten, die sich aus der Analyse des jeweiligen Kontexts ableiten.

Wir entwickeln neue, bessere Wohnkonzepte, die den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen entsprechen, aber die Leistungsfähigkeit der Einzelnen und der Gesellschaft nicht überstrapazieren. So erreichen wir einen nachhaltigen und zukunftsfähigen Umgang mit den Ressourcen, wie Land, Material und Energie, reflektieren für eine Welt in der immer mehr Menschen nach bezahlbarem Wohnraum suchen.



DGJ Architektur GmbH
Walter-Kolb-Strasse 22
D-60594 Frankfurt am Main
+49 6996 20 6234
frankfurt@dgj.eu
www.dgj.eu

